Ph. U.
537

Ph. Hn. 537.

Heber, Jos.,

<366270809000010

<366270809000010

Bayer. Staatsbibliothek

Ph. U.
537.

Verſuch,

die

harten Urtheile

über die

kantiſche Philoſophie

zu mildern.

Durch

Darſtellung des Grundriſſes derſelben mit kantiſcher Terminologie, ihrer Geſchichte, der verfänglichſten Einwürfe dagegen ſamt ihren Auflöſungen, und der vornehmſten Lehrſätze derſelben ohne Kants Schulſprache.

Von

Joſeph Weber,

der Philoſophie Profeſſor an der Univerſität zu Dilingen.

Wirzburg 1793.

171. B

Versuch

die

kritische Philosophie

zu mildern.

Darstellung des Grundrisses der theoretischen kritischer Terminologie, ihrer Geschichte, der vorzüglichsten Einwürfe dagegen, und der vorzüglichsten Lehrsätze derselben ohne Kants Schulsprache.

Von

Joseph Weber,

der Philosophie Professor an der Universität zu Dillingen.

M. Augsburg 1793.

Den

Freunden

der

philosophischen Litteratur

gewiedmet.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede.

Gegen die *kantiſche Philoſophie* ſind ſo viele *ungünſtige* Urtheile in Umlauf gebracht, daſs ich es für räthlich halte, eine *treue Ueberſicht über alle Hauptlehren der-*

ſel-

ſelben in ihrem Zuſammenhan-

ge dem Publicum vorzulegen,

um die *üble Meynung* abzulen-

ken, die gar viele, aus un-

richtigen Berichten, von dieſer

Philoſophie gefaſst haben, und

wohl auch von dem Manne

ſchöpfen könnten, der es für

Bedürfniſs der Zeit hält, eben

dieſelbe in einen ordentlichen

akademiſchen Lehrvortrag zu

bringen.

Die-

Dieſes Schriftlein ſoll daher nicht mehr und nicht weniger gelten als für einen "*Verſuch, die harten Urtheile über die kantiſche Philoſophie zu mildern*": es ſollte nemlich jeder aufmerkſame Leſer, der dieſe Philoſophie in ihrer Quelle zu ſtudiren weder Muſse noch Luſt hat, in Stand geſezt werden, mit eigenen Augen zu ſehen, und ſich zu überzeugen, daſs dieſe neue Philoſophie, ob ſie

ſchon

schon mit der gewöhnlichen Denkart sehr *contrastirt*, dennoch die gefährlichen, Religion und Staat bedrohenden Grundsätze *nicht enthalte*, die ihr hie und da zugemuthet worden.

Um das Urtheil über die Unschädlichkeit dieser Philosophie zu erleichtern, und vornehmlich meinen Schülern, für welche diese Schrift ursprünglich bestimmt ist, einen Dienst zu thun, füge ich die *Geschich-*

te,

te, und die *vornehmsten Lehren* derselben *ohne Kants Sprache* bey, und *löse* die *verfänglichsten Einwürfe* gegen dieselbe auf.

Ich meines Theils bin ganz überzeugt, dafs die kantische Philosophie nicht nur *nichts Schädliches* lehre, sondern dafs sie vielmehr die *Grundwahrheiten der Religion* und der *Moralität* also *begründe*, und *gegen die feindlichen Angriffe* ihrer Gegner also *sichere*, wie es noch keine Philo-

so-

sophie vor ihr vermocht hat:
für diese *meine* Ueberzeugung
habe ich mein Gewissen zum
Bürgen, und GOTT sey mein
Zeuge dafür!

Demingen den 22ten Septemb.
1792.

Prof. Weber.

In-

Inhalt.

I.

Grundriſs der neueſten Philoſophie mit der kantiſchen Terminologie.

II.

Ihre Geſchichte.

III.

Die verfänglichſten Einwürfe gegen dieſelbe ſamt ihren Auflöſungen.

IV.

Die vornehmſten Lehrſätze derſelben ohne Schulſprache Kants.

I.

II.

III.

IV.

I.

Grundriſs

der

kantiſchen Philoſophie

mit

kantiſcher Terminologie.

„Das wenige, was ich bisher im Studium der kantiſchen Philoſophie thun konnte, war ſchon hinreichend, mich mit der tiefeſten Hochachtung und Bewunderung für dieſelbe zu erfüllen, und mit der Ueberzeugung, daſs die unerhörteſten Revolutionen im Gebiethe der Philoſophie durch dieſes Mannes Arbeiten unvermeidlich, unausbleiblich und weit das allerglücklichſte ſind, was je in dieſem Felde ſo lange die Erde ſteht, und Philoſophie nährt, meines Wiſſens geſchehen iſt.“

Pfenniger in der Totalreviſion,
erſtes Bändchen S. 38 — 39.

Kritik

der reinen Vernunft.

Transscendentale Elementarlehre.

I.

Sinnlichkeit und *Verstand* sind zwey wesentlich verschiedene Quellen des *menschlichen Vorstellungsvermögens*.

* Daher die Theile der transscendentalen Elementarlehre a. *transscendentale Sinnenlehre* (Aesthetik) und b. *transscendentale Verstandeslehre* (Logik).

Transscendentale Aesthetik.

2.

Die *Sinnlichkeit* ist ein Vermögen afficirt zu werden, und nach Art der Afficirung das Sinnlichmannichfaltige als rohen Stoff zu einer ERKENNTNISS zu liefern — ist *Receptivität*.

3.

Der *Verstand* ist ein Vermögen den gegebenen Stoff zu denken, zu einer ERKENNTNISS zu verarbeiten — ist *Spontaneität*, *Function*.

4.

Der Verstand kann sich demnach nur äufsern unter der *Bedingung*, dafs Etwas zum Denken *gegeben* ist.

5.

Der *Sinn* geht *unmittelbar* auf das Object (2); und seine Vorstellungen heifsen ANSCHAUUNGEN: der *Verstand*

geht nur *mittels* der Anſchauungen auf das Object (3); und ſeine Vorſtellungen ſind BEGRIFFE.

6.

Die Sinne, der *äuſsere* und der *innere*, liefern zur Erkenntniſs die *Materie* (2), und der Verſtand giebt ihr die *Form* (3): weder die *Materie allein* noch die *Form allein* iſt eine ERKENNTNISS — oder, die Anſchauungen ſind ohne Begriffe *blind*, und die Begriffe ohne Anſchauungen *leer*: es müſsen alſo Sinn und Verſtand *zuſammen wirken* um eine ERKENNTNISS zu erzeugen.

7.

Die Sinne können die Gegenſtände, wovon ſie gerührt, afficirt werden, nicht anders darſtellen als

auſserhalb unſer und *nebeneinander* d. i. im RAUME;

und *nacheinander folgend* d. i. in der ZEIT.

8.

8.

Raum und Zeit ſind daher die *Formen der Sinnlichkeit*, oder die ſubjectiven Bedindungen, unter welchen von uns Gegenſtände angeſchauet werden können.

9.

Raum und *Zeit* haben demnach unter allen übrigen Vorſtellungen etwas ganz eigenes; — ſie ſind in *dieſer* Philoſophie nichts anders als SUBJECTIVE BEDINGUNGEN, unter welchen allein theils unſerm *innern* theils unſerm *äuſsern* Sinne Gegenſtände erſcheinen können: es nehmen daher die Dinge, die wir *äuſsere* nennen, nur mit Rückſicht auf unſere Sinnlichkeit, *nicht an ſich*, einen *Raum* ein.

* Da *Raum* und *Zeit* als *ſubjective* Bedingungen früher als die ſinnlichen *Dinge* ſind, ſo ſind ſie als *Vorſtellungen* betrachtet, *Vorſtellungen a priori* (reine); und in wie ferne ſie auf die ſinnlichen Gegenſtände unmittelbar gehen (5) *reine Anſchauungen*.

Trans-

Transſcendentale Logik.

10.

Die Anſchauungen der Gegenſtände enthalten, wie geſagt (5) nur den *Stoff* zu *Erkenntniſſen*, ſind *nicht Erkenntniſſe* ſelbſt; ſollen ſie ERKENNTNISSE werden, ſo muſs ſie der Verſtand denken (6); allein das Denken iſt nur möglich durch *Begriffe*.

11.

Es ſind demnach die Begriffe *Formen des Verſtandes*, oder die *ſubjectiven Bedingungen*, die das *objective Denken* oder das ERKENNEN möglich machen.

12.

Solche Verſtandesbegriffe, die allen unſern Erkenntniſſen zu Grunde liegen: mithin Erkenntniſſe *möglich* machen, ſind nur VIER ausdenkbar, derer jeder DREY *Beſtandtheile* hat.

13.

13.

Ihre Tafel ist folgende:

Quantität: Einheit, Vielheit, Allheit:

Qualität: Realität, Negation, Limitation;

Relation: Subsstanz, Ursache, Gemeinschaft;

Modalität: Möglichkeit, Daseyn, Nothwendigkeit.

* Von diesen Stammbegriffen (Kategorien, Pradicamenten) lassen sich wieder *andere reine Begriffe* (Prädicabilien) ABLEITEN durch Verknüpfung derselben *untereinander*, oder durch ihre Verbindung mit den *reinen Formen der Anschauung* oder mit den *Gegenständen*: ihre Zusammenstellung liefert eine *Tafel aller ontologischer Begriffe*.

14.

Denken wir einen *Gegenstand*, so subsummiren wir ihn unter einen *Begriff* als seine Form, oder legen ihm einen Begriff als *Prädicat* bey: es heisst also einen Gegenstand *denken* eben so viel, als

als *von einem Gegenstand* URTHEILEN.

15.

So vielerley es also ursprüngliche Verstandsbegriffe giebt: eben so *vielerley Hauptgattungen* von URTHEILEN giebt es:

Der *Quantität* nach: einzelne, besondere, allgemeine;
Der *Qualität* nach: bejahende, verneinende, limitirende;
Der *Relation* nach: kategorische, hypothetische, disjunctive;
Der *Modalität* nach: problematische, assertorische, apodictische.

16.

Da nun die angezeigten Hauptbegriffe die Formen sind, welche *allen* unsern Erkenntnissen zu Grunde liegen, und alles *Erkennen* erst *möglich* machen (12); so ist nicht nur der *ganze Vor-*

rath

rath aller Stammbegriffe, woraus alle unſere Erkenntniſſe zuſammengeſetzt ſind, beſtimmt, ſondern auch ihre *Abkunft* aus dem *Verſtandesvermögen* ſelbſt; mithin *a priori* d. i. *unabhängig von aller Erfahrung* erwieſen.

17.

Indeſſen ſind alle Verſtandesformen, ſo wie die Formen der Sinnlichkeit nur etwas *ſubjectives* — nur Vorſtellungen *in uns*: es kommt alſo auf dieſe wichtige Unterſuchung an: "Was berechtigt uns, den Formen *objective Realität* zuzuſchreiben, d. h. ſie als *Prädicate von Gegenſtänden* auszuſagen?"

Transſcendentale Analytik.

18.

Wir ſind SINNLICH-VERSTAENDIGE Weſen; wir können daher die *ſinnlichen* Dinge nicht anders als unter den *Bedin-*

gun-

gungen der Sinnlichkeit d. h. in der *Zeit* und im *Raume* anſchauen (8): es können alſo die *Gegenſtände der Anſchauung* nicht anders als im *Raume* und in der *Zeit* erſcheinen: folglich

1. iſt alles, was ein Gegenſtand de *äuſsern* Sinnes ſeyn, und empfunden werden ſoll, im *Raume*, und ihm kommen aller *Prädicate des Raumes nothwendig* zu; und

2. alles, was ein Gegenſtand des *innern* Sinnes überhaupt ſeyn ſoll, iſt in der *Zeit*, und ihm kommen alle *Prädicate der Zeit nothwendig* zu.

19.

Es erhellet hieraus die *Allgemeinheit* und *Nothwendigkeit* der Lehrſätze von *Raum* und *Zeit* a priori, die man vergeblich aus der *Erfahrung*, die *weder abſolute Allgemeinheit noch Nothwendigkeit* lehren kann, zu beweiſen verſucht hat.

20.

20.

Auf die nemliche Weise sind die reinen Verstandesbegriffe die *nothwendigen Bedingungen*, unter welchen von uns Gegenstände können *gedacht* werden: sie sind also *nothwendige Prädicate* von ihnen: mithin

muss alles, was ein Gegenstand möglicher Erfahrung seyn soll, nicht nur in Zeit und Raum erscheinen, sondern ihm muss auch von *jeder Classe* der Verstandesbegriffe einer nothwendig zukommen.

21.

Da der Verstand ein Vermögen ist, nur das gegebene zu denken, es zu verknüpfen und unter Einheit zu bringen (3); so kann er uns von einem *Gegenstande unmittelbar* gar nichts lehren.

22.

Und da nur durch die *Sinnlichkeit* *Stoff* zum *Denken* kann gegeben werden, ſo beziehen ſich die urſprünglichen Begriffe des Verſtandes blos auf *Anſchauungen der Sinne*: und folglich haben die Kategorien nur in ſo ferne *objective Gültigkeit*, in wie ferne aus ihrer Verknüpfung *Erfahrung möglich* wird.

23.

Es darfen daher die *Grundlagen zur Möglichkeit der Erfahrung* nicht unerforſcht bleiben: dieſe Grundlagen zur Möglichkeit der Erfahrung a priori machen die *drey* Fähigkeiten unſers Gemüthes aus. —

Die *Apprehenſion* in der Anſchauung, die *Reproduction* in der Einbildung, und die *Recognition* durch das Bewuſstſeyn.

24.

14.

Erſt mittels dieſer drey Fähigkeiten wird das Sinnlichmannichfaltige in ein *regelmäſsiges ganzes* verknüpft, durch die Kategorie unter *Einheit* gebracht; und ſo — ein *Gegenſtand* für uns, und eine Erfahrung vom Gegenſtande *möglich*.

25.

Es werden alſo die *Kategorien*, wie die *Formen der Sinnlichkeit*, ſogar *nicht* aus *Erfahrung* abſtrahirt, daſs vielmehr durch ſie *Erfahrung* erſt *möglich* wird: und da müſsen denn alle Gegenſtände möglicher Erkenntniſs immer ſo vorgeſtellt werden, WIE ſie durch unſer *Sinnes* - und *Verſtandes* - *Vermögen* vorſtellig gemacht werden können.

26.

Die Gegenſtände, die wir erkennen können, ſind daher niemals *Dinge an ſich ſelbſt*

ſelbſt (Noumena); ſondern *Erſcheinungen* (Phaenomena).

27.

Körper, *Materie* ſind nur Erſcheinungen, und die *Welt*, die NATUR iſt ein Inbegriff von Erſcheinungen. — Hiemit wird aber gar nicht behauptet, daſs die Körper *leerer Schein*, oder bloſſe Einbildungen ſeyn: es liegt unſern *äuſsrrn Anſchauungen* der Körper, ſo wie unſerm *Bewuſstſeyn* etwas *objectives* wirklich zu Grunde; nur *kennen* wir daſſelbe *nicht* — weil es anſchauungslos iſt.

28.

Geſchieht es, daſs wir die Kategorien wirklich mit Gegenſtänden *verknüpfen*; ſo entſtehen *ſynthetiſche Urtheile a priori*, in welchen dem Subjecte Prädicata beygelegt werden, die in der Vorſtellung deſſelben gar nicht liegen.

29.

Die *synthetischen* Urtheile unterschei-den sich demnach auffallend von den *analytischen*: diese entwickeln blos, was in der Vorstellung des Subjects schon gegeben und enthalten ist.

30.

Das *oberste Princip* der analytischen Urtheile ist daher der *Grundsatz des Widerspruches*.

31.

Es kann aber ein Urtheil gar wohl vom *Widerspruche frey* und dennoch *falsch* oder doch *grundlos* seyn: es ist also für die synthetischen Urtheile ein ganz *anders* Princip als jenes des Widerspruches anzugeben.

32.

Es muss nemlich eine *allgemeine Bedingung* angezeigt werden, unter welcher

eher wir von Gegenſtänden *a priori* *ſynthetiſch* urtheilen können.

33.

Da die *Metaphyſik* gar viele ſynthetiſche Urtheile a priori enthält, ſo iſt, ehe die vorhergehende Frage entſchieden worden, der ganze Vorrath dieſer Urtheile, und mithin auch die METAPHYSIK, Uſpurtation der Vernunft, die nicht zu rechtfertigen iſt.

34.

Es wurde aber gröſstentheils überſehen, die *Möglichkeit der ſynihetiſchen Urtheile a priori, und dieſer ihre objective Gültigkeit zu unterſuchen* — oder, zu fragen: ob METAPHYSIK FÜR MENSCHEN WOHL AUCH MÖGLICH SEY? —

35.

Dieſe Frage wird in der kantiſchen Philoſophie alſo aufgeworfen:

a. Von *welchen* Gegenſtänden ſind ſynthetiſche Urtheile a priori möglich?

b. Unter *welchen Bedingungen*?

c. Und wie *viele* giebt es derer?

36.

A. Von welchen Gegenſtänden &c. (35) — Synthetiſch a priori urtheilen heiſst die urſprünglichen Verſtandesbegriffe mit einem Gegenſtande verknüpfen (28): nun können aber die urſprünglichen Verſtandesbegriffe nur verknüpft werden mit Gegenſtänden möglicher Erfahrung (22): folglich können wir *ſynthetiſch a priori und objectiv gültig auch nur urtheilen von Gegenſtänden möglicher Erfahrung.*

37.

Es iſt alſo der *oberſte Grundſatz* aller ſynthetiſchen Urtheile dieſer: "*Es hat keine Verknüpfung der Kategorien objective Gültigkeit, auſſer es entſtehe durch ſie ein Erfahrungsurtheil.*"

38.

Wir können daher von *nicht erfahrbaren Gegenſtänden durchaus kein ſynthetiſches Urtheil a priori fällen*, ſo daſs *ihm objective Gültigkeit zukäme*: es können deſshalb *keine* andere Cegenſtände von uns *erkannt* werden als *Sinnenweſen* (Phaenomena): folglich können wir von *unſinnlichen Dingen*, von *Verſtangeswеſen* (Noumenen) *keine Erkenntniſs* erlangen, *nichts wiſſen*...

* Was man *Ontologie* heiſst, ſoll eine *Wiſſenſchaft* ſeyn *von Dingen überhaupt*; folglich nicht nur von *Phänomenen*, ſondern auch von *Noumenen*; da wir aber von Noumenen nur *formale Begriffe* haben, derer *Realität nicht erweislich* iſt, ſo erhellet die *Unächtheit* einer Ontologie im *leipniziſchen* Verſtande.

39.

B. Unter welcher Bedingung &c. (38)? — Wird ein Begriff mit einem Gegenſtande verknüpft, ſo muſs dieſer jenem

in Etwas *gleichartig* seyn: diese Gleichartigkeit fehlt offenbar zwischen *Kategorie* und *Erscheinung*, mit welcher jene verknüpft wird: es ist also zur Anwendung der Kategorie auf Erscheinung eine *dritte* vermittelnde Vorstellung nöthig, die mit beyden etwas homogenes hat; und diese ist die ZEIT.

40.

Es ist auch Natur der *Apprehension* (23), alle Sinnesvorstellungen der *Zeit gemäss* zu verbinden; da nun dieser Verbindung die Kategorie Einheit giebt (24); so ist die ZEIT wirklich a priori das Medium, in welchem sich Kategorien und Erscheinungen verknüpfen, oder worinn diese unter jene subsummirt werden.

41.

Es werden daher bey *unsern* Erkenntnissen a priori die *Kategorien* allemal auf die *Zeit* bezogen, und daran als an ihrem *Schema* verwirklichet.

42.

42.

Und da giebt es dann *ſo viele* Schemate, als es Kategorien giebt.

43.

Die Tafel der Schemate iſt dieſe:

der *Quantität*: die ZEITREIHE — eins, viele, alle (Zahl, Maaſs).

der *Qualität*: ZEITINHALT — Seyn in der Zeit, Nichtſeyn in der Zeit, Uebergang vom Seyn zum Nichtſeyn;

der *Relation*: ZEITORDNUNG — das Reale, welches beharret mit der Zeit (Subſtanz), und welches wechſelt (Accidenz); regelmäſsige Folge der Erſcheinungen in der Zeit (Cauſſalität); regelmäſsigen Zugleichſeyn der Erſcheinungen (Gemeinſchaft).

der *Modalität*, ZEITINBEGRIFF; Vorſtellung eines Dings zu irgend einer Zeit (Möglichkeit) Vorſtellung eines Dinges in einer beſtimmten

Zeit

Zeit (Wirklichkeit); Vorſtellung eines Dinges zu aller Zeit (Nothwendigkeit).

44.

Da nun nur mittels der Schemate die Kategorien auf Gegenſtände bezogen, und auf ſolche Weiſe *realiſirt*, *objectiv gültig* gemacht werden können (41); ſo iſt ihre für uns *einzig mögliche Anwendung* auf *Erſcheinungen* beſtimmt — ſie ſind nur NATURBEGRIFFE (27).

45.

Und gleichwie die Kategorien unabhängig von der Erfahrung, aus dem reinen Verſtande a priori genommen ſind, ſo haben auch *ihre nothwendige Verknüpfungen* mit Erſcheinungen a priori d. h. die ſynthetiſchen Urtheile a priori (36) aus dem *reinen Verſtande* ihren Urſprung, ſind *reine Verſtandesgeſetze*, und führen, wie die Kategorien *Allgemeinheit* (Objectivität) und *Nothwendigkeit* mit ſich.

46.

46.

Soll es alſo Erfahrung und Gegenſtände derſelben geben, ſo müſsen dieſe ſynthetiſche Urtheile a priori als *nothwendige Bedingungen* der Erfahrung vorausgeſetzt werden, und auf ſolche Weiſe leuchtet es ein, wie geſagt werden könne, daſs *unſer Verſtand, anſtatt ſeine Grundſätze der Natur abzulernen, vielmehr der Natur ihre Geſetze ſchon a priori vorſchreibe.*

47.

C. *Wie viele* &c.? (35) — Es muſs *ſo viele* ſynthetiſche Grundſätze a priori geben, als es *Kategorien* und *Schemate* giebt; denn durch Verknüpfung der Kategorien mit den Erſcheinungen mittels der Schemate entſtehen ſynthetiſche Urtheile a priori (28. 40.) es ſind alſo *vier* ſynthetiſche Grundſätze a priori — *vier Grundſätze des reinen Verſtandes.* (45).

48.

48.

Wird die Kategorie der *Quantität* verknüpt mit der ZEITREIHE (43); so entsteht der Grundsatz der Quantität: "Alle Erscheinungen sind der Anschauung nach extensive Gröffen" (*Axiom der Anschauung.*)

49.

Verknüpft man die Kategorie der *Qualität* mit ZEITINHALT — Zeit- und Ortbestimmung — (43); so entsteht der Grundsatz der Qualität: „In allen Erscheinungen hat das Reale, die Empfindung, intensive Gröffe". (*Grundsatz der Anticipation der Wahrnehmung.*)

* Folge daraus: non datur in mundo hiatus.

50.

Wird die Kategorie der *Verhältnisse* bezogen auf die drey Hauptbestimmungen der Zeit: BEHARRLICHKEIT, FOLGE, und ZUGLEICHSEYN (43); so entstehen

hen drey Grundsätze der Relation 1. „Alle Erscheinungen enthalten das Beharrliche (Substanz) als den Gegenstand selbst, und das Wandelbare (Accidenz) als dessen Bestimmung". 2. „Alles, was geschieht, hat eine Ursache". 3. „Alle Substanzen, so ferne sie zugleich sind, stehen in durchgängiger Wechselwirkung untereinander (*Analogien der Erfahrung.*)

* Aus dem zweyten Grundsatze folgen *a* in mundo non datur saltus *b.* in mundo non datur casus.

51.

Wendet man endlich die Kategorie der *Modalität* auf ZEITINBEGRIFF — auf die Bestimmungen, welche den Anschauungen zu Grunde liegen, an; so entstehen die Grundsätze der Modalität: 1. „Was mit der Form der Erfahrung zusammenhängt, d. h. was angeschauet und gedacht werden kann, ist real möglich". 2. „Was mit der Materie der Erfah-

fahrung zuſammenhängt d. h. was angeſchauet und gedacht wird, iſt wirklich".

3. „Was mit dem Wirklichen nach allgemeinen Bedingungen der Erfahrung beſtimmt iſt, exiſtirt nothwendig (*Poſtulate des empiriſchen Denkens.*)

* Aus dem dritten Grundſatze folgt: in mundo non datur fatum.

52.

Auſser dieſen Grundſätzen, derer Anwendbarkeit nur auf *Gegenſtände möglicher Erfahrung* geht (37), iſt kein anderer ausfindbar: ſie ſind demnach die *einzigen* und *alle*, mittels welcher der menſchliche Verſtand a priori ſynthetiſch zu urtheilen vermögend iſt: jede Behauptung alſo, welche auf dieſe Grundſätze nicht gebauet iſt, kann nicht objectiv gültig ſeyn.

53.

Nachdem Kant auf ſolche Weiſe die *urſprünglichen Begriffe* aufgezählt, ihre

Ab-

Abkunft, ihre *Anwendung*, und die daraus abgeleiteten *Verſtandesgrundſätze* erwieſen hat, geht er zu jenen Begriffen über die aus VERGLEICHUNG entſtehen.

54.

Solche VERGLEICHUNGSBEGRIFFE ſind die der *Einerleyheit* und *Verſchiedenheit*, die des *Innern* und *Aeuſsern*, die der *Einſtimmung* und des *Widerſtreites*, die des *Beſtimmbaren* (Materie) und der *Beſtimmung* (Form.) — — Bey Beziehung dieſer Begriffe auf Gegenſtände iſt allererſt zu beſtimmen, ob dieſe vor den *Verſtand* oder vor den *Sinn* gehören (transſcendentale Topik); ſonſt erfolgen irrige Urtheile.

55.

Aus Ueberſehen der Ortbeſtimmung eines Gegenſtandes fehlichen ſich manche Irrthümer in die *leipniziſche* Philoſophie ein: es iſt z. B. fehr gefehlt, das *principium indiſcernibilium*, das nur für die

Nou-

Noumena gilt, auf *Sinnenweſen*, Phaenomena, anzuwenden.

56.

Auch iſt es fehlerhaft, von den *Erſcheinungen* zu behaupten, „die *Realitâten ſtünden niemals im Widerſtreite*, und die *Uebel in der Welt ſeyen nur Folgen von Negationen.*“

57.

Eben daher, daſs man die Körper für *Dinge an ſich* gehalten, enſtand auch das unſtatthafte *Monadenſyſtem*, und die ungründliche Hypotheſe von der *Harmonia praeſtabilita* u. ſ. w.

58.

Endlich ſchlieſst der Verfaſſer mit dem *Höchſten*, was die Speculation erreichen kann, mit dem *Etwas* und *Nichts* (Gegenſtand überhaupt), und unterſcheidet nach den Kategorien *viererley* Etwas und Nichts: ens rationis, ens priuatiuum,

tiuum, ens imaginarium, ens negatiuum.

Transſcendentale Dialektik.

59.

Der *rechte Gebrauch des reinen Verſtandes* beſteht nach dem, was in der Analytik gelehrt worden, darinn, daſs er ſeine Begriffe auf ſinnliche Erſcheinungen anwendet, und durch Verbindung jener mit dieſen Erfahrungen erzeuget.

Es *ſetzet ſich daher unſer Verſtand ſelber ſeine Grenzen*, und ſchränket alles Erkennen blos auf *Gegenſtände möglicher Erfahrung* ein.

60.

Allein, es liegen gerade die wichtigſten Wahrheiten, als da ſind, von der *Unſterblichkeit der Seele* und vom *Daſeyn Gottes*, auſserhalb den Grenzen der Er-

Erfahrung; und da fodert uns dann unſer *practiſches Intereſſe* auf, jenſeits den Grenzen der Erfahrung eine Erkenntniſs zu ſuchen.

61.

Ueberdieſs läſst ſich ein anders Vermögen in uns — die VERNUNFT, innerhalb den Grenzen der Erfahrung gar nicht einſchränken, es iſt ihrer Natur gemäſs, dieſe zu überfliegen, und jenſeits derſelben Befriedigung ihrer Wiſsbegierde zu ſuchen: wo es dann geſchieht, daſs die Vernunft *aus den Begriffen* das *Daſeyn* und die *Eigenſchaften* der Objecte ERSCHLIESST, von welchen wir gar *keine Erfahrung* einholen können; — aber eben *dieſer tranſcendentale Gebrauch der Vernunft* iſt ein MISSBRAUCH derſelben — Näher!

62.

Die *Vernunft* iſt das Vermögen zu ſchlieſsen; *Schlieſsen* aber heiſst ein Urtheil

theil aus einem andern, mittelbar oder unmittelbar, ableiten: es ſind alſo

Urtheile, und derer Begriffe { Producte des Verſtandes,

die *einzigen Materialien*, woran die Vernunft ihr Vermögen üben, und darein Einheit, Syſtem, &c. bringen kann.

63.

Und da geht es dann *über das Vermögen der Vernunft*, uns auf *neue Gegenſtände* zu führen, welche

die *Sinne* in keiner Anſchauung gegeben,

und der *Verſtand* nicht begriffen haben;

folglich kann die *Vernunft* durch ALLEINWIRKSAMKEIT, unſere Einſicht VON GEGENSTAENDEN gar *nicht erweitern*: ſich da, die WAHREN GRENZEN DER REINEN VERNUNFT! — Es wird aber noch der *oberſte Grundſatz* der Vernunft und deſſen *gültiger Gebrauch* aus den Operationen der Vernunft ſelbſt erforſcht. 64.

64.

Die Vernunft folgert aus *Prämissen* als der Bedingung, ihre Erkenntniſs als das Bedingte (63): ſind die Prämiſſen nicht unläugbare Sätze, ſo behandelt dieſe die Vernunft als *Schluſsſätze*, und ſucht mittels eines Proſyllogiſmus wieder die Bedingung derſelben, ſo lange, bis ſie zu einer Bedingung kommt, die nicht mehr bedingt, nicht mehr eine Folge einer andern Bedingung iſt.

65.

Es iſt alſo *Vernunftfoderung*, bey jeder bedingten Erkenntniſs bis zum Unbedingten in der Reihe der Bedingungen hinaufzuſteigen: das *oberſte Grundprincip* der reinen Vernunft iſt daher dieſes: *Wenn das Bedingte gegeben iſt, ſo iſt die ganze Reihe der Bedingungen und folglich auch das Unbedingte gegeben.*

66.

66.

Dieſer Gründſatz der reinen Vernunft iſt *ſynthetiſch*; denn in der Vorſtellung des Bedingten liegt nur die Vorſtellung der Bedingung, keinesweges aber die Vorſtellung des Unbedingten; — er iſt auch *transſcendent*, weil kein Beyſpiel des Unbedingten in der Natur gegeben iſt.

67.

Der oberſte Grundſatz der Vernunft nöthigt uns alſo aus der Erfahrungswelt herauszugehen, und in die *intellectuelle* zu überfliegen. Da es aber in dieſer gar keine Erkenntniſs giebt, noch geben kann (38) und die Vernunft nur ein Vermögen zu ſchlieſsen iſt (62); ſo geht

68.

Das Grundprincip der reinen Vernunft *nicht* auf *Gegenſtände*, ſondern blos auf *Bearbeitung der Begriffe* und

theile unſers Verſtandes (62), um ſie in *durchgängigen Zuſammenhang* oder in ein *Syſtem* zu bringen: iſt alſo blos *logiſches*, *regulatives* Princip, und hat nur *ſubjective*, nicht objective Gültigkeit.

69.

Der eigentliche Sinn des oberſten Grundſatzes der reinen Vernunft iſt demnach dieſer, "*wenn das Bedingte gegeben iſt, ſo iſt nothwendig das Unbedingte gegeben — in der* IDEE, NICHT *aber in der* SACHE, *im* OBJECTE *ſelbſt.*

70.

Es iſt alſo das, worauf uns die Vernunft in der Reihe von Bedingungen nothwendig führet, weiter nichts als ein *Vernunftweſen*, ens rationis, deſſen Objectivität eben ſo wenig bewieſen, als widerlegt werden kann: folglich ein PROBLEM bleibt unauflöslich den Menſchen.

71.

71.

Woraus ſich dann erklären läſst, warum es der Vernunft natürlich iſt, ſich ſelbſt zu *täuſchen*, und etwas für *wirklich* zu halten, was doch nur *Gedankending* iſt.

72.

Da es dreyerley Vernunftſchlüſſe giebt, den *kategoriſchen*, den *hypothetiſchen* und den *disjunctiven*, und jeder uns auf eine *beſondere Idee* führet; ſo mag darinn die *Metaphyſik* von der *Seele*, der *Welt*, und von *Gott* ihren Grund haben.

73.

Weil aber allen Vernunftideen nur *ſubjective* Realität zukommt (70), und wir vom *Objecte*, das ihnen correſpondiren ſoll, gar keine Erkenntniſs beſitzen, ſo entſtehen dadurch, daſs wir von Etwas, das wir kennen, auf das ſchlieſſen, wovon wir keinen Begriff haben, und ihm gleichwohl *objective* Realität zu-

zueignen, lauter Vernunftſchlüſſe, die *dialektiſch* ſind.

74.

Soll uns alſo ein *unvermeidlicher Schein* nicht trügen, ſo iſt eine wiſſenſchaftliche Belehrung höchſt nöthig, die die Verleitung zum Irrthume aufdeckt, d. h. eine *Dialektik der Koſmologie*, *Pſychologie* und *Theologie* iſt nothwendig, um einerſeits den *Dogmatiſm* zu beſchränken, anderſeits den *Skepticiſm* zu zernichten.

75.

Die vornehmſten Behauptungen der Psychologie ſind: 1. die menſchliche Seele iſt eine einfache Subſtanz, 2. unzerſtörlich, 3. das Daſeyn der Seele iſt allein gewiſs, das Daſeyn aller äuſsern Gegenſtände aber ungewiſs.

76.

In den Beweisen der ersten zwey Sätze werden in den Prämissen *Ideen* zu Grunde gelegt, die nur subjectiv gültig sind (73), und dennoch wird ihnen im Schlufssatze *Objectivität* beygelegt: die Beweise sind also fehlerhaft (73).

77.

Der Beweis der dritten Behauptung setzet voraus, die *Körper* seyen *Dinge an sich selbst* von den nemlichen Qualitäten, womit sie erscheinen; und dies sind sie nicht (27): folglich ist auch der Beweis der dritten Behauptung unrichtig.

78.

Das *transscendente Substrat* unsers *Bewufstseyns* sowohl, als der *Materie* liegen *aufserhalb den Grenzen möglicher* Erkenntnifs; denn dasselbe kann in keiner Anschauung gegeben, und deshalb kann auch davon nicht geurtheilt werden (27. 38.).

79.

Daraus aber ergiebt sich zugleich die Unmöglichkeit, das *Gegentheil* dieser Sätze dogmatisch zu afferiren, und die Einfachheit und Unsterblichkeit der Seele zu *bestreiten*.

80.

In der Kosmologie kommen vier Behauptungen vor:

1. Die Welt hat einen Anfang in der Zeit, und ist dem Raume nach begrenzt;
2. Ein jedes zusammengesetzte Wesen in der Welt besteht aus einfachen Theilen;
3. Es geschieht in der Welt nicht alles nach Naturgesetzen, sondern es giebt eine Freyheit;
4. Es existirt ein nothwendiges Wesen als die oberste Ursache der Welt.

81.

Auffallend und ſonderbar iſt es, daſs die Vernunft für das *Gegentheil* dieſer Sätze Gründe aufbringt, die von *gleichem* Gewichte mit jenem ſind, die zur *Begründung derſelben* angeführt werden: es iſt alſo hierinn die Vernunft mit ſich ſelbſt im *Widerſtreit*.

82.

Allein beyde Partheyen, die Thetiker und Antithetiker, ſetzen voraus, die *Welt* ſey *unabhängig von unſerer Sinnlichkeit*, und exiſtire als ein *Ding an ſich ſelbſt*, das ſie doch nicht iſt, und als Sinnenwelt nicht ſeyn kann.

83.

Es liegt demnach den erſten zwey Antinomien:

Die Welt hat einen Anfang,	Die Welt hat keinen Anfang;
Die Materie beſteht aus einfachen Theilen,	Die Materie beſteht nicht aus einfachen Theilen;

ein *widerſprechender Begriff* zu Grunde, und folglich ſind beyde Antinomien chimäriſch und ohne alle Bedeutung.

84.

In den lezten zwey Antinomien (§§. 3. 4.):

In der Welt geſchieht alles nothwendig,	{	Es geſchieht nicht alles nothwendig in der Welt;
Es exiſtirt ein nothwendiges Weſen,	{	Es exiſtirt kein nothwendiges Weſen;

kommen *Urſache* und *Wirkung*, *Nothwendigkeit* und *Zufälligkeit*; mithin *ungleichartige* Dinge vor: und da iſt es dann gar kein Widerſpruch, daſs einer gegebenen ſinnlichen Bedingung eine ungleichartige, nicht ſinnliche, zu Grunde liege: folglich iſt der Widerſtreit nur *ſcheinbar*.

85.

Es iſt alſo kein Widerſpruch, daſs z. B. der Menſch als ein *ſinnliches* Weſen dem

dem Geſetze der *Naturnothwendigkeit* unterworfen ſey, und als *vernünftiges* Weſen *frey* handle. Nur bleibt die Freyheit eine *Idee*, der nirgends in der Erſcheinung ein Gegenſtand zukommt.

86.

Daraus folgt nun, daſs alle *Einwürfe* gegen die Freyheit ein bloſes Gedankenſpiel, eitle und *unverfängliche Luftſtreiche* ſind.

87.

Eben ſo kann die *oberſte Weltурſache* nicht Erſcheinung, ſondern muſs ein Noumenon ſeyn; und da gehört dieſelbe denn nicht zur Reihe der Erſcheinungen: iſt alſo *nicht* an das Geſetz der *Abhängigkeit* und der *Zufälligkeit* gebunden: es ſteht alſo der *Begriff von einem nothwendigen Weſen mit den Naturgeſetzen nicht im geringſten Widerſpruche.*

88.

88.

Es ſind demnach auch alle *Einwürfe* gegen das Daſeyn eines nothwendigen Weſens *grundlos* und *nichtig*.

89.

Die NATÜRLICHE THEOLOGIE ſtellt drey Beweiſe für das Daſeyn Gottes auf, den *ontologiſchen*, den *kosmologiſchen* und den *phyſicotheologiſchen*.

90.

Der *ontologiſche* Beweis hat zwey Fehler; 1. verwechſelt er die *logiſche* Möglichkeit mit der *realen*, und giebt 2. die *Exiſtenz* als eine beſondere Realität der Begriffe und der Gegenſtände an; und Exiſtenz drückt nur ein *Verhältniſs* aus, das ein Ding zu unſerm Erkenntnifsvermögen hat (43).

91.

Der *kosmologiſche* Beweis wendet den oberſten Grundſatz der Vernunft auf

Ob-

Objecte an: da doch ſein Gebrauch blos *logiſch* iſt (68); und lenket am Ende wieder in den *ontologiſchen*, ohnehin dialektiſchen Beweis ein (90).

92.

Der *phyſicotheologiſche* Beweis verſchaft zwar eine *höchſt moraliſche Gewiſsheit*; aber *demonſtrativ* iſt er nicht; denn 1. ſind unſere Begriffe von der Ordnung und Einheit in der Welt ſehr eingeſchränkt und unbeſtimmt: es kann alſo daraus auf keine unbeſchränkte und beſtimmte Welturſache geſchloſſen werden.

2. Iſt der Schluſs blos *analogiſch*, mithin ſchon nicht mehr apodictiſch gewiſs.

3. Verläſst dieſer Beweis das durch empiriſche Gründe geführte Argument wieder; erfaſst die Zufälligkeit der Welt; ſchlieſst von dieſer auf ein nothwendiges, und von dieſem auf das vollkommenſte höchſte Weſen; nimmt alſo zu

den

den *ontologiſchen* und *koſmologiſchen* Beweiſen ſeine Zuflucht, derer Fehlerhaftes wir vorher aufgedeckt haben.

93.

Hieraus erhellet es nun, daſs es uns am *Vermögen fehlet*, die wichtigſten Wahrheiten von Freyheit der Menſchenſeele, von ihrer Unſterblichkeit, und vom Daſeyn Gottes zu *demonſtriren*, oder *apodictiſch* zu beweiſen; daſs es aber auch den Menſchen *gleich unmöglich* iſt, dieſelben gründlich zu *beſtreiten*.

94.

Es geht alſo eine *Metaphyſik* von den Gegenſtänden angezeigter *Ideen* (93) *über die Kräfte der Menſchen*; und da erſcheint dann der *Skepticiſm* ſo ungereimt als anmaſſend der *Dogmatiſm* iſt.

95.

Wir müſsen demnach das *ſpeculative* Feld ganz verlaſſen; und für die theoretiſchen

Wahr-

Wahrheiten, welche für die Menſcheit das gröſste Intereſſe haben, auf *anderm* Grunde und Boden die Beweiſe aufſuchen. — Alſo:

Begründung
der wichtigſten theoretiſchen Wahrheiten aus practiſcher Vernunft.

96.
Lehren der practiſchen Vernunft, als nöthige Vorkenntniſs.

Jedes Ding in der Natur handelt nach *Geſetzen*; das vernünftige Weſen aber handelt nach *Vorſtellung* der Geſetze.

97.

In wie ferne die Vernunft durch Vorſtellung der Geſetze beſtimmt wird, heiſst ſie *practiſch* oder der *Wille*.

98.

Wird der Wille eines vernünftigen Weſens lediglich durch Vorſtellung des

Ge-

ſetzes beſtimmt, ſo wird er *reiner Wille*, *reine practiſche Vernunft* genannt: erfolgt die Beſtimmung des Willens durch irgend ein vorhergehendes Gefühl von Luſt oder Unluſt; ſo nennt man ihn *ſinnlichen, empiriſchen Willen.*

99.

Das, was der Wille begehrt kann *ſchlechthin gut* oder es kann *angenehm* ſeyn: dieſs leztere iſt nur *relativ gut*, kann auch *böſe* ſeyn.

100.

Das Gute oder das Angenehme, das Böſe oder Unangenehme wird, ſo ferne es den Willen beſtimmt, *Triebfeder* genennt.

101.

Iſt die Triebfeder oder der Beſtimmungsgrund einer Handlung, die Vorſtellung des Geſetzes, ſo heiſst die Handlung *moraliſch*: wird aber die Handlung,

lung, welche dem Sittengesetze gemäfs ist, durch *sinnliche Antriebe* bestimmt, so nennt man sie blos *legal*.

102.

Es wird daher zur *Moralität* nicht blose Uebereinstimmung mit dem Gesetze, sondern nebst dieser erfodert, dafs die *Vorstellung des Gesetzes* und *Achtung für dasselbe*, *nicht* aber ein *sinnlicher Antrieb*, Bestimmungsgrund sey.

103.

Das *allgemeine Willensgesetz*, dessen wir uns alle bey *Beurtheilung der Recht-mäfsigkeit* unserer Handlungen wenigstens *dunkel* bewufst sind, ist der Imperativ:

"Handle so, dafs du wünschen kannst, die Maxime deiner Handlung werde Vorschrift für alle."

104.

Wir sind aber nicht pur vernünftige, wir sind auch *sinnlich afficirte*, *bedürf-*

tige

tige Wesen, und als solche fühlen wir in uns selbst ein mächtig *Gegengewicht* gegen das Geboth der Vernunft an unsern Bedürfnissen und Neigungen.

105.

Unterwerfen wir unsern Willen mit Bezwingung aller Neigungen dem Willensgesetze, so handeln wir *pflichtmässig*, und die moralische Gesinnung, womit wir also handeln, heisst *Tugend*, *guter Wille*.

106.

Tugend, guter Wille ist ein Gut, das seinen *vollen Werth in sich* hat, ist *unbedingt ohne Einschränkung gut* . . . Glücksgaben, Talente &c. sind nur mit *Beziehung* auf ihre Zusammenstimmung mit dem guten Willen gut.

107.

Es fodert uns aber unser Bedüffniss zum *Verlangen der Glückseligkeit* auf,

und

und da ist es klar, dass der gute Wille *nicht das einzige* oder *ganze Gut* sey; er ist aber dennoch immer die *einzige Bedingung* zur Glückseligkeit.

108.

Da nun die Vernunft unsere Bedürfnisse nicht aufheben kann, so gebiethet sie blos, das Streben nach Glückseligkeit dem *Sittengesetze zu subordiniren*, und will also, dass uns in dem *Maasse* Glückseligkeit zu Theil werde, in welchem wir derselben durch die Sittlichkeit *würdig* sind.

109.

Das vollendete höchste Gut also, das die Menschenvernunft sich zum *Zwecke* stecken; oder zum *Gegenstande ihres Willens* machen kann, ist *Vollkommene Sittlichkeit* und *dieser proportionirte Glückseligkeit* so, dass die Sittlichkeit die *Bedingung* das Verdienst; die Glückseligkeit

das *Bedingte* der Lohn, die Krone ist.

Nun die Sätze:

XIO.

Die menschliche Seele ist frey; sie ist unsterblich, und es existirt ein höchstes Wesen — GOTT.

FREYHEIT — im *kosmologischen transscendenten* Verstande (85) ist das Vermögen einen Zustand von selbst anzufangen... im *practischen Sinne* ist sie das Vermögen des Menschen sich unabhängig von der Nöthigung der sinnlichen Antriebe von selbst zu bestimmen: nun aber besitzen wir diese beyden Vermögen. Nemlich

III.

1. Die practische Vernunft legt ein unbedingt Geboth auf „du sollst" (103): es muss also der Wille durch dieses Geboth bestimmbar seyn; sonst gienge das Vernunftgeboth auf etwas unmögliches, und wäre dann falsch.

Nun

Nun ist aber die *Vernunft* keine Erscheinung: also die *Bestimmbarkeit des Willens durch das Vernunftgeboth* keine Caussalität, die von *Erscheinungen* abhängt: folglich ist das transscendente Subsstrat derselben, die Seele, eine *freye Ursache*.

112.

Wir sind also daraus, dass die Freyheit die *nothwendige Bedingung zur Moralität* (111); und diese ein unverbrichlich Geboth der practischen Vernunft ist, unwidersprechlich berechtigt, die transscendente Freyheit für *wirklich anzunehmen*, besonders da diese

mit der Naturnothwendigkeit in keinem Widerstreite steht (85)

und die speculative Vernunft gegen die Möglichkeit derselben nichts

gründliches einzuwenden hat (86.)

113.

2. Weil wir aus Erfahrung wiſſen, daſs wir von den ſinnlichen Eindrücken zwar *gereizt*, *keineswegs* aber *genöthigt* werden; ſo iſt eben dadurch die practiſche Freyheit erwieſen.

114.

UNSTERBLICHKEIT DER SEELE und DASEYN GOTTES — Die *Unſterblichkeit* beſteht in der immerwährenden Fortdauer des Lebens der Seele nach dem Tode des Leibes. . . GOTT iſt das vollkommenſte Weſen, von dem das Daſeyn Erhaltung und Regierung der Welt abhängt.

115.

Die Moralität iſt ſo etwas *Nothwendiges* in der Menſchennatur, daſs wir ohne dieſelbe unſern ganzen innern Werth und unſere Würde verlören (106) und alle Hoffnung zur Glückſeligkeit aufgeben müſsten (107): es iſt alſo die Moralität und eine ihr proportionirte Glück-

Glückseligkeit *nothwendiger Zweck — oberstes Gut* für die Menschen: folglich muss es auch *nothwendige Mittel* geben, diesen nothwendigen Zweck zu erreichen.

Nun eben diese *nothwendigen Mittel* als so viele *nothwendige Bedingungen* sind die Vorausetzungen

„die Seele sey unsterblich
und es existire Gott" denn

116.

In diesem Leben bleibt unsere Moralität immer *unvollkommen*, und die Tugend wird *selten* mit *verhältnissmäßiger* Glückseligkeit gekrönet. Soll also das oberste Willensgesetz wahr, und der Zweck der Menschen erreichbar seyn; so müssen wir *nothwendig annehmen*, *postuliren*, *glauben*,

dieser Zustand in der Sinnenwelt werde sich in einen *andern* auflösen, wo unsern Vernunftfoderungen (115) genug geschieht.

117.

117.

Und da eine ſolche Einrichtung nur von einem ſolchen Weſen zu erwarten iſt, das den Grund nicht nur unſerer Vernunft, ſondern auch aller übrigen Dinge in ſich enthält, und das die Würdigkeit der Tugend *vollkommen* kennet, und nach dem *Maaſse* derſelben zu beſeligen *Willen* und *Macht* hat d. h. von einem *allwiſſenden*, *allgütigen*, *allmächtigen* — VOLLKOMMENSTEN WESEN, von dem unſer Daſeyn, Erhaltung und Regierung abhängt; ſo müſsen wir eben ſo nothwendig annehmen, poſtuliren, glauben,

ES EXISTIRE GOTT.

118.

Es haben alſo *Freyheit*, *Unſterblichkeit*, *Gott*, welche für die ſpeculative Vernunft bloſſe *Ideen* ſind, durch ihre *nothwendige Beziehung* auf das *Sittengeſetz Realität* und *objective* Gültigkeit.

* Man

* Man vergleiche hiemit die Nummern 18, 20, 36, 41, 44, 45, 47, und bemerke die Einheit im Syſtem &c.

119.

Was daher die ſpeculative Vernunft mit allem Aufwande ihrer Kräfte zu leiſten nicht vermag, das leiſtet die *practiſche* Vernunft. Und dadurch, daſs die *Unmöglichkeit des Wiſſens* von den Dingen, die überſinnlich ſind, apodictiſch erwieſen wird, iſt für die gute Sache dieſs gewonnen, daſs aus den nemlichen Gründen apodictiſch dargethan iſt, *alle Einwürfe gegen die Freyheit, Unſterblichkeit, und Gottesdaſeyn, welche ausſtudirt worden, und noch mögen ausſtudirt werden, nichts anders ſeyen als* SPIELWERKE DER VERNUNFT und TRUGSCHLÜSSE.

120.

Indeſſen iſt der *Werth der ſpeculativen Vernunft* dennoch nicht zu verken-

kennen; dieſe arbeitet der practiſchen Vernunft vor, daſs ihre Ideen Zugang finden; ſichert den nothwendigen Vernunftglauben an Gott &c. läutert und berichtigt unſere Begriffe vom höchſten Weſen u. ſ. w.

121.

Und auf ſolche Weiſe erſcheinen die *ſpeculative* und *practiſche* Vernunft bey Wahrheiten, die gerade *die Menſcheit am meiſten angehen*, in trauter *Eintracht* und *Harmonie*, und es erhellet was *Kant* ſagt: die Weisheit, die ſonſt wohl mehr im Thun und Laſſen beſteht, bedarf doch auch der Wiſſenſchaft, nicht um von ihr zu lernen, ſondern ihrer Vorſchrift Eingang zu verſchaffen (Grundl. zur Metaph. der Sitten.)

Trans-

Transſcendentale Methodenlehre.

122.

Nachdem die Grenzen der reinen ſpeculativen Vernunft und mithin auch der Metaphyſik beſtimmt ſind, ſo wird noch unterſucht, WIE die Metaphyſik als *Wiſſenſchaft* behandelt werden ſoll (Transſcendentale Methodenlehre).

123.

Der Verfaſſer bringt unter die Transſcendentale Methodenlehre vier Theile

die *Diſciplin* } der
den *Kanon* } reinen Ver-
die *Architektonik* } nunft
und die *Geſchichte* }

124.

Die *Diſciplin* der reinen Vernunft belehrt die Vernunft durch ihr Vermögen ſelbſt, ſich vor ihren Miſsbrauche zu hüten und zu verwahren — im *dog-*

ma-

matiſchen und *polemiſchen* Gebrauche, in ihren *Hypotheſen*, und in ihren *Beweiſen*.

125.

Wir wiſſen, daſs ſich die Vernunft in der *Mathematik* aufs glücklichſte erweitert, dieſs machte den Philoſophen Hoffnung, daſs dieſe Erweiterung auch in der *Philoſophie* ſtatt finde, wenn ſie nur die *Methode* der Mathematik anwenden würden; allein dieſer Verſuch miſslung; denn

126.

Der *Mathematiker* beſchäftigt ſich mit den *Formen* der Anſchauung, mit Raum und Zeit — folglich mit *Quantitäten*. Der Mathematiker kann daher einen Gegenſtand in der reinen Anſchauung des Raumes und der Zeit a priori hervorbringen: mithin ſeine Begriffe *conſtruiren*: kann alſo

127.

127.

a. Seinen Gegenſtand *definiren* d. h. den ausführlichen Begriff deſſelben innerhalb ſeinen Grenzen urſprünglich darſtellen, der dann nie irrig ſeyn kann.

b. *Axiomen* d. h. unmittelbar gewiſſe ſynthetiſche Urtheile a priori feſtſetzen.

c. *Demonſtriren* d. h. apodictiſch und intuitiv beweiſen.

128.

Der *Philoſoph* hingegen hat die *Materie* der Auſchauung, das, was im Raume und in der Zeit exiſtirt — die *Qualität* zum Objecte; leitet daher alle Erkenntniſs aus allgemeinen Begriffen (*diſcurſiv*,) ab, die ſich nur durch *empiriſche* Anſchauung darſtellen laſſen: er kann alſo

wie

129.

a. Seinen Gegenstand *nicht ursprünglich definiren*, sondern nur die gegebenen Begriffe davon analytisch darstellen, nur *expliciren*, *declariren*, *exponiren*: diese können dann in Hinsicht auf *Ausführlichkeit* und *Präcision* mangelhaft seyn.

b. Kann *keine Axiomen* formiren; denn alle synthetische Urtheile aus Begriffen fodern eine Deduction d. h. einen Beweis ihrer Rechtmäßigkeit

c. Kann eigentlich *nicht demonstriren*, weil sich seine Beweise nicht intuitiv darstellen lassen.

130.

Es muss also auch, bey diesem Unterschiede, die *Verfahrungsweise* der Vernunft in der Philosophie von jener in der Mathematik verschieden seyn. — Man darf in der Philosophie nicht so,

wie

wie in der Mathematik mit den Erklärungen die Untersuchung *anfangen*, sondern man soll damit vielmehr *beschliessen*.

131.

Die Methode kann in der Philosphie *systematisch*; aber *nie mathematisch*, (dogmatisch) seyn.

132.

Der Streit über *speculative Ideen* der reinen Vernunft z. B. Freyheit, Unsterblichkeit &c. ist für keine Parthey entscheidend (119): es giebt also im Felde der reinen Vernunft keine eigentliche Polemik d. h. eine dogmatische Vertheidigung ihrer Sätze gegen die dogmatischen Verneinungen derselben; denn die Fechter müssen sich beyderseits über die Grenzen möglicher Erfahrung begeben, wo es für uns gar keine Erkenntniss giebt. — Wegen der guten Sache aber unsers *practischen* Interesses können wir dabey unbekümmert seyn; denn

die-

dieſes kommt im blos *ſpeculativen* Streite niemals ins Spiel.

133.

Indeſſen findet bey den Streitigkeiten, wenn ſich in dieſem Falle welche erheben, keine *Neutralität* oder ein *Skepticiſm* ſtatt: die Vernunft hat die ſpeculativen Ideen ſelber erzeugt (72): ſie muſs es alſo auch beſtimmen können, ob dieſelben ein Gegenſtand der Nachforſchung für uns ſeyen oder ob ſie auſserhalb der Grenzen unſers Wiſſens liegen: Nun iſt aber gerade dieſe *Grenzbeſtimmung Zweck* der *Kritik der reinen Vernunft*, und da wird dann dieſe, indem ſie den Dogmatiſmus entkräftet, das Grab des Skepticiſmus (94.)

134.

Da die ſpeculative reine *Vernunft* nichts von irgend einem *Gegenſtande* lehren kann, ſo darf ſie vielleicht die Gegenſtände ihrer Ideen als *Hypotheſen* an-

annehmen? — Der Verfaſſer antwortet: Nein; denn die transſcendentale Hypotheſen ſind alle *ohne Grund*, weil die *reale Möglichkeit* ihres Gegenſtandes nie erweislich iſt; und dann ſind ſie auch *ohne Nutzen*, weil ſie nie für ſich zureichen, ſondern wieder neuer Hypotheſen bedürfen ... Nur mögen ſie als *Nothwehre*, um practiſche Vorausſetzungen zu retten, gegen Gegner gebraucht werden, weil dieſe auch ihre Unmöglichkeit nicht zeigen können.

135.

Schreitet die reine Vernunft zu irgend einen Beweis ſo giebt ihr die Diſciplin drey Regeln:

a. Man verſuche nie einen *transſcendentalen* Beweis; denn die Vernunftideen ſind weder erweislich

aus *Verſtandesgeſetzen*, weil dieſe nur für Gegenſtände möglicher Erfahrung gelten (52)

noch

noch aus *Grundsätzen reiner Vernunft*, denn diese sind nur vom logischen Gebrauche (68.)

b. Zu jedem transscendentalen Satze kann nur *Ein Beweis* gefunden werden, weil nur Ein Begriff gegeben ist.

c. Der Beweis muſs *direct* aus den Quellen der Wahrheit und *nicht indirect* aus den Folgen geführt werden; denn es kann etwas subjectiv unbegreiflich und dennoch objectiv möglich seyn &c.

136.

Kanon. — Weil die reine Vernunft keine objectiv gültige synthetische Erkenntniſs hervorbringen kann (69); so giebt es auch keinen richtigen Gebrauch derselben, *keinen Kanon*; wir *bedürfen auch keines*, denn

137.

Von dem, worauf alle Speculation der Metaphysik hinausläuft, von *Frey-*

heit

heit des Willens, von *Unſterblichkeit* der Seele und dem *Daſeyn Gottes* können wir in *Erklärung der Naturerſcheinungen* gar *keinen Gebrauch* machen. Zum *Wiſſen* ſind demnach dieſe Wahrheiten gar nicht vorhanden; und da ſie uns dennoch von unſerer Vernunft ſo dringend empfohlen werden, ſo muſs ihre Wichtigkeit eigentlich nur *practiſch* ſeyn (110).

138.

Architectonik — iſt die Kunſt der Syſteme. Das Syſtem aller Vernunfterkenntniſſe aus Begriffen heiſst *Philoſophie* (128). Philoſophie iſt demnach nur eine *Idee* von einer möglichen Wiſſenſchaft, der man ſich auf mancherley Weiſen zu nähern ſucht — (iſt ein *Schulbegriff*).

139.

Nach dem *Weltbegriffe* iſt die Philoſophie *Weisheitslehre*: mithin Wiſſenſchaft von der Beziehung aller Erkenntniſſe

niſſe auf den weſentlichen Zweck der menſchlichen Vernunft (109): der Philoſoph in dieſem Sinne nützet daher alle Vernunftwiſſenſchaften, um die weſentlichen Zwecke der Menſchheit zu fördern.

140.

In der vorigen Bedeutung (138) iſt Philoſophie *Geſetzgebung* der menſchlichen Vernunft, und hat nur zwey Gegenſtände *Natur* und *Freyheit* oder *Sittlichkeit*: die Philoſophie der Natur geht auf alles, was *da iſt*; die Philoſophie der Sitten auf das, was *ſeyn ſoll*.

141.

Das Syſtem der ganzen philoſophiſchen Erkenntniſs (ſcheinbarer und wahrer) ohne Beymiſchung irgend eines empiriſchen Princips mit vorangeſchickter Kritik heiſst *Metaphyſik*: es giebt alſo eine *Metaphyſik der Natur* und *der Sitten*; die erſte bezieht ſich auf den

ſpe-

ſpeculativen Gebrauch der Vernunft und heiſst im *engern* Verſtande *Metaphyſik*.

142.

Die *Metaphyſik der Natur*, betrachtet entweder nur den Verſtand und die Vernunft ſelbſt in einem *Syſtem aller Begriffe und Grundſätze, die ſich auf Gegenſtände überhaupt beziehen*. und dann heiſst ſie *Transſcendentalphiloſophie*, (Analytik des reinen Verſtandesvermögens, Ontologie); — oder betrachtet den *Inbegriff gegebener Gegenſtände* und wird *rationale Phyſiologie* genennt.

143.

Die *rationale* Phyſiologie iſt entweder *phyſiſche*, *immanente* oder *hyperphyſiſche*, *transſcendentale*: die immanente betrachtet die Natur als den *Inbegriff aller Gegenſtände der Sinne*: enthält daher zwey Theile, die *rationale Phyſik* und die *rationale Pſychologie*.

144.

Die *transſcendentale* Phyſiologie hat entweder eine *innere* oder *äuſsere* Verknüpfung der Naturdinge zum Grunde; jene iſt transſcendentale *Welterkenntniſs*; dieſe aber geht auf den Zuſammenhang der geſammten Natur mit einem Weſen über der Natur, und heiſst transſcendentale *Gotteserkenntniſs*.

145.

Die Geschichte der reinen Vernunft liefert ihre Hauptrevolutionen in dreyfacher Rückficht

1. der *Gegenſtände* der reinen Vernunft
2. des *Urſprungs* der reinen Vernunfterkenntniſſe
3. der *Methode*, mit der dieſelben vorgetragen werden.

146.

In Anſehung der *Gegenſtände* &c. giebt es Philoſophen, die blos ſenſible

Gegenſtände aber intellectuelle Begriffe (*Senſualphiloſophen*) wie *Epikur* — Andere, die blos intelligible Gegenſtände annahmen, und den Sinnen blos das Geſchäft gaben, die reinen Anſchauungen zu verwirren (*Intellectuelphiloſophen*) wie *Plato*.

147.

In Hinſicht auf den Urſprung &c. giebt es *Empiriſten* wie *Ariſtoteles* und *Loke*, welche alle Vernunftbegriffe aus der Erfahrung ableiten, und ſie auſserhalb den Grenzen der Erfahrung gebrauchen — *Noologiſten* wie *Plato* und *Leibniz*, die dieſe Ableitung aus der Vernunft ſelbſt führen.

148.

In Anſehung der *Methode* &c. giebt es *Naturaliſten*, die den ſogenannten geſunden Menſchenverſtand dem, der a priori und mit deutlicher Einſicht denkt — dem ſpeculativen, vorziehen: und *Scientifiker*, welche ſyſtematiſch ſpeculiren

liren — entweder *dogmatiſch*, wie *Wolf*, *Stattler*, &c.
oder *ſkeptiſch* wie *Hume* &c.
oder *kritiſch* wie *Kant*.

Die kritiſche Methode ſoll die Vernunft in dem, was ihre Wiſsbegierde jederzeit beſchäftigt und jederzeit getäuſcht hat, völlig befriedigen.

II.

Geſchichte

der

neueſten Philoſophie.

Der Menſchenthun iſt izt, wie in der Vorzeit — immer menſchlich.

Geſchichte.

149.

Nachdem ich Ihnen meine lieben Zuhörer! die neueſte Philoſophie, ausführlich und vollſtändig vorgetragen habe, und ſehr viele unter Ihnen, meinen Vortrag, zu meiner groſsen Freude, ganz gut gefaſst haben, ſo halte ichs für Sie angenehm und nützlich, daſs ich Ihnen nun auch die *Geſchichte* dieſer neueſten Philoſophie, ſo ferne ich dieſelbe

FÜR ANFAENGER

zweckmäſsig erachte, *kurz* darſtelle.

150.

Ich werde Ihnen daher erzählen:

I. den *Urſprung* dieſer Philoſophie,

II. ihre *Aufnahme* und *Schickſale* und die *vornehmſte Litteratur* derſelben.

I.

I.

Urſprung

der neueſten Philoſophie.

151.

Immanuel Kant Profeſſor der Logik und Metaphyſik an der Univerſität zu Königsberg iſt Vater der neueſten Philoſophie.

Er wurde gebohren zu Königsberg den 22ten April 1724; nähert ſich daher dem 69ſten Jahre ſeines Alters.

Philoſophie und Mathematik waren von jeher die Studien, denen ſich Kant vorzüglich gewiedmet hatte. Er ſchrieb vieles, und erwarb ſich ſeit vielen Jahren ſchon den Ruhm eines gründlichen, tief und original denkenden Philoſophen.

152.

Bey den Streitigkeiten, welche *David Hume* unter den Gelehrten veranlaſ-

laſſet, bemerkte Kant, daſs der Humiſche Skepticiſm nicht nur unwiderlegt geblieben, ſondern daſs er mit der üblichen Metaphyſik, nach ſeiner Ueberzeugung, immer unwiderleglich ſey.

153.

Durch die *Zweifel Humes*, und durch die *ewigen Zänke* in der Philoſophie wurde daher Kant auf die Gebrechen der *Metaphyſik* erſt recht aufmerkſam gemacht.

154.

Kant alſo durch die nothwendigkeit, einerſeits den *Skepticiſm* über die wichtigſten Wahrheiten ſiegen — und anderſeits den *Dogmatiſm* ſeinen Unfug treiben zulaſſen, aufgefodert, zerbrach die Krücken der dogmatiſchen Syſteme und errichtete ein neu Gebäude, das nicht allein Hume glücklich widerlegen, ſondern auch denjenigen Erkenntniſſen, die der Menſchheit die angelegenſten ſind, eine unbeewgliche Veſte ſeyn ſollte.

155.

155.

Auf ſolche Weiſe erſchütterte dann Kant nicht nur die Leibniziſche, Wolfiſche, Baumgartenſche &c. Metaphyſik, ſondern *zerſtörte ſie gar*; benutzte aber die Trümmer derſelben, und ſalvirte ſie auf eine Art, wie ſichs wohl kein Philoſoph vorher vorſtellen mochte.

156.

Schon im Jahre 1766 verrieth Kant ſeine eigene Manier in der Philoſophie zu verfahren in den *Träumen eines Geiſterſehers erläutert durch die Träume der Metaphyſik* (Riga). In dieſem Schriftlein lieſs ſich *Kant* gegen die ſchwachen Seiten der metaphyſiſchen Syſteme ſehr ſtark heraus; er redet darinn von Mährchen aus dem Schlaraffenlande derſelben, von Schmetterlingsflügeln, womit ſie uns in luftleere Räume getragen, und mit geiſtigen Geſtalten unterhalten hätten. u. ſ. w.

157.

157.

Im Jahre 1770 lieferte *Kant* in einer akademiſchen Abhandlung: *de mundi ſenſibilis atque intelligibilis forma et principiis*, den Vorläufer der neueſten Philoſophie — die Grundſätze zur Kritik.

158.

Endlich 1781 erſchien das tief durchgedachte Werk, worauf *Kant* einen groſsen Theil ſeines Lebens verwendet hatte — DIE KRITIK DER REINEN VERNUNFT. (Riga).

II.

Aufnahme, Schickſale und die vornehmſte Litteratur dieſer Philoſophie.

159.

Anfangs machte die Kritik gar keine Senſation bey den Gelehrten.

160.

Ein groſser Theil der Philoſophen ſah dieſes neue Product für eine Samm-

lung

lung Hyerogliphen an, derer Sinn ſich nicht errathen lieſse, und klagte daher ſehr allgemein über Dunkelheit und Unverſtändlickeit derſelben.

161.

Kant nahm Rückſicht auf dieſe Klage, und gab heraus: *Prolegomena zu einer jeden künftigen Metaphyſik, die als Wiſſenſchaft wird auftreten können.* Riga. 1783. Dieſe Prolegomena ſind ein *Compendium* der Vernunftkritik in analytiſcher Methode, und *verſtändlicher* als die Kritik geſchrieben.

162.

Man wurde durch dieſe Prolegomena wirklich auf die Philoſophie Kants aufmerkſamer gemacht; aber die Urtheile darüber giengen ſehr verſchieden.

163.

Die meiſten Leſer klagten noch immer über unüberwindliche *Dunkelheiten* in dem kantiſchen Syſteme.

Ei-

Einige ſchenkten dieſer neuen Philoſophie ſogleich einen ungetheilten und enthuſiatiſchen *Beyfall:* vielleicht manche, wie Profeſſor *Will* ſagt, ihrer Penetration ein Compliment zu machen.

Andere verſicherten, daſs ſie zwar das Buch gröſstentheils verſtanden, aber gar *nichts Neues* darinn gefunden hätten, und daſs es nicht einmal der Mühe werth wäre, ſich durch den Wuſt einer ariſtoteliſch-ſcholaſtiſch-unverdaulichen Terminologie durchzuwühlen, um einen Zugang zu dem Theſaurus abſconditus zu finden, und, was derſelbe enthält, aufzuſchlieſsen.

Wieder andere entdeckten *gefährliche* Principien in der neuen Philoſophie; verkertzten das Werk und miſshandelten den Verfaſſer deſſelben auf eine beleidigende Art.

164.

Eigentlich aber fieng es erſt 1785 an, von der kantiſchen Philoſophie in dem

dem gelehrten Publicum recht laut zu werden, nachdem *Schulze* königl. preuſsiſcher Hofprediger und Prof. der Mathematik zu Königsberg, ſeine *Erläuterungen über die Kritik der reinen Vernunft* herausgegeben hatte.

165.

Von dem Erſcheinen dieſer Erläuterungen an fanden ſich unter den gelehrteſten Männern Deutſchlandes erklärte *Freunde* und *Gegner* der kantiſchen Philoſophie.

166.

Mendelsſohn, der ſich einen ſehr groſsen Ruhm in der dogmatiſchen Philoſophie erworben hatte, war eben daran, ſeine *Morgenſtunden* bekannt zu machen: es iſt daher die Erſcheinung der kantiſchen Kritik beſonders für ihn wichtig geweſen. Allein *Mendelsſohn* trug bereits die Schwachheiten des Greiſenalters; konnte und durfte deſshalb die Vernunftkritik nicht mehr leſen; lieſs

ſich

sich aber darüber von seinen Freunden Bericht abgeben, nach welchen *Mendelssohn Kant* den *alleszermalmenden Philosophen* nannte.

167.

Zu dieser Zeit thaten sich immer mehrere Männer hervor, die in der kantischen Philosophie gemeinschädliche Grundsätze *suchten* und *fanden*: es waren unter ihnen welche, die es nicht verdauen konnten, dass ihnen *Kant* ihre Lorbere, die sie sich in der dogmatischen Philosophie gesammelt, zu rauben — oder sie in dem ruhigen Besitze ihrer Gelehrsamkeit und angewohnten Denkart zu stören dreute.

168.

Unter den protestantischen Theologen machten sich einige ein dringend Geschäft daraus, *Inquisition* und *Verdammung* über *Kant* heranzuziehen.

169.

Das Bemühen derſelben blieb auch nicht ohne Verfang: dieſs beweiſen das Schickſal des *Verfaſſers des Antiphädons* und das *landgräfliche Verboth*, welches zu Marburg allen Profeſſoren das Vorleſen über Kants Philoſophie unterſagte.

170.

Einige unter den hitzigen Eiferern gegen die neue Philoſophie prophezeihten ſogar, daſs der Nachfolger des Königs *Friedrich des II.* über Kant das nemliche harte Loos beſtimmen werde, welches der Groſsvater deſſelben über *Wolfen* in einer ähnlichen Cauſſa beſtimmt hatte; allein dieſe Unglückspropheten wurden zu Schanden, nachdem *Kant* gleich nach der Thronbeſteigung des itzigen Königs zum *Mitgliede* der Akademie der Wiſſenſchaften ernennt worden.

171.

171.

Indeſſen fand die neue Philoſophie auch an *verdienten*, *beſcheidenen*, *groſſen* Männern ihre Gegner.

172.

Unter den *Katholicken* erklärte ſich gegen die kantiſche Philoſophie ſehr heftig *Benedict Stattler* &c. anfangs in einem voluminöſen Werke „*Anti-Kant*“ III. Theile. München 1788 — hernach in den fünfthalb Bogen: „*Entwurf der unausſtehlichen Ungereimtheiten der kantiſchen Philoſophie*“. 1791 und dann bald darauf in den drey Bogen „*Anti-Kant im Kurzen*“ &c. Augsburg 1791.

173.

Daſs die Schriften eines ſo gelehrten und angeſehenen Mannes, wie H. *Stattler* iſt, nicht ohne Eindruck geweſen, läſst ſich wohl vorſtellen.

174.

Indeſs, ſo viele und mächtige Gegner die kantiſche Philoſophie auch immer gegen ſich hatte, und ſo willkommen auch die anzüglichen und harten Cenſuren über dieſelbe manchen Gelehrten ſeyn mochten, weil ſie ihnen die ſaure Mühe erſparten, die kantiſche Philoſophie zu ſtudiren, und obendrein ihre Unkunde in derſelben rühmlich decken halfen; o traten doch auch ſtarke Vertheidiger derſelben auf, und ſie kam dennoch an mehrern Univerſitäten aufs Catheder.

175.

Zum Belege des bisher Erzählten dienet die *vornehmſte Litteratur* dieſer neuen Philoſophie: dahin rechne ich

a. die *eigenen* Schriften des Pr. *Kants.*

b. die Schriften ſeiner *Freunde,*

c. und die Schriften ſeiner *Gegner.*

176.

Pr. Kants eigene Schriften.

Kritik der reinen Vernunft. Riga. 1781. Zweyte hin und wieder vermehrte Auflage. 1787.

* Die Aenderungen der zweyten Auflage berühren das Wesentliche des Systemes nicht (S. Vorrede zur zweyten Auflage.)

Prolegomena zu einer jeden künftigen Metaphysik, die als Wissenschaft wird auftreten können. Riga. 1788.

* Enthalten ein Compendium der Vernunftkritik, und werden nützlich vor der Kritik gelesen. (S. n. 161).

Kritik der Urtheilskraft. Berlin und Lübau. 1790.

* Ist in einem vorzüglichen Grade reich an viel befassenden Ideen. indem sie die Hauptpuncte der *Aesthetik*, der *Moral* und der *Metaphysik* behandelt.

Grundlegung zur Metaphysik der Sitten. Riga. 1785.

* Ein

* Ein schätzbar Buch, deutlich geschrieben und Licht verbreitend über das kantische System.

Kritik der practischen Vernunft. Riga. 1788.

* Die Krone der Philosophie Kants und die Vollendung seines Systems, das er in der Kritik der reinen Vernunft vorträgt.

Metaphysische Anfangsgründe der Naturwissenschaft. Riga. 1786. Zweyte Auflage 1787.

* K. Giebt durch diese merkwürdige Schrife dem *Naturforscher* die lehrreichsten Winke, die besonders beym Vortrage der *allgemeinen Physik* nicht übersehen werden darfen. &c.

U. s. w.

177.

Die Schriften der Freunde Kants.

M. Herz. Betrachtungen aus der speculativen Weltweisheit. Königsberg. 1771.

* Der

* Der Verfaſſer dieſer Schrift iſt ein *Jude* und reſpondirte unter Kant, als die Inauguraldiſſertation de mundi ſenſibilis ac intelligibilis forma et principiis (157) herauskam. Der *Jude Herz* war daher ein Schüler *Kants*, und wurde ein Vertheidiger ſeiner Philoſophie, als wie der *Jude Mendelsſohn* ein Schüler von *Baumgarten* und ein Vertheidiger deſſen Philoſophie geweſen.

Erläuterungen über des H. Prof. Kants Kritik der reinen Vernunft von J. Schulze &c. 1787. Neue Auflage 1791.

* Schulze hat nach Zeugniſs H. Kants ſelbſt den Sinn *Kants* vollkomen getroffen, die Erläuterungen ſind auch wirklich das, was das Wort bedeutet.

Kritik der reinen Vernunft im Grundriſs zu Vorleſungen nebſt einem Wörterbuche zum leichtern Gebrauch der kantiſchen Schriften von Pr. Schmid. Jena. 1786. — Zweyte verbeſſerte Auflage. 1788.

* Pr. *Schmid* miſcht ſeine und anderer Lehrſätze ein, und ſetzt beym Leſer viele Vorkenntniſſe voraus . . . Der zweyten Auflage iſt das Lexikon nicht mehr angehängt; dieſes gab beſonders mit einigen Zuſätzen heraus Samuel *Henike*. Presburg. 1788. Das Wörterbuch dient aber nur denen, die Kants Schriften ſtudiren.

Briefe über kantiſche Philoſophie von Reinhold im deutſchen Merkur 1786 — erſchienen *beſonders* abgedruckt zu Mannheim. 1789.

* Dieſe Briefe warben der kantiſchen Philoſophie viele Leſer. Ein Katholik darf aber beym Leſen derſelben nicht vergeſſen, daſs Reinhold zu einer andern Religionsparthey gehöre, um gewiſſe Stellen unanſtöſſig vorübergehen zu können.

Prüfung der Medelsſohniſchen Morgenſtunden, oder aller ſpeculativen Beweiſe für das Daſeyn Gottes in Vorleſungen von Ludw. Hein. Jakob. &c.

Nebſt

Nebst einer Abhandlung von G. Pr. Kant. Leipzig. 1786.

* H. *Jakob* trägt das Vornehmste der Vernunftkritik hier vor. H. *Kant* beurtheil im Anhange den Vorschlag Mendelsohns, den Streit entweder gütlich beyzulegen, oder ihn als für gar kein Forum gehörig abzuweisen.

Versuch einer neuen Theorie des menschlichen Vorstellungsvermögens von C. Leonh. Reinhold. Prag und Jena. 1789.

* *Reinhold* handelt in der Vorrede von den bisherigen *Schicksalen* der kantischen Philosophie: im ersten Buche redet er von dem *Bedürfniss* einer neuen Untersuchung des menschlichen Vorstellungsvermögens; im zweyten Buche trägt er vor seine Theorie vom *Vorstellungsvermögen*; im dritten endlich seine Theorie vom *Erkenntnissvermögen.* Mit besonderer Genauigkeit wird die Lehre vom *Bewusstseyn* abgehandelt.

Logica Universalis et Analytica facultatis cognoscendi partis. Schoiae suae scrip-

ſcripſit Maternus Reuſs &c. *Wirceburgi* 1789.

* Prof. *Reuſs* hatte die einzelen Materien, welche Gegenſtände öffentlicher Prüfungen ſeiner Schüler waren, geſammelt, und daraus dieſe Logik und Analytik verfertigt zum *Leitfaden* für ſeine Zuhörer. Es ſind von ihm noch mehrere kleine Schriftleins zu Shulprüfungen herausgegeben worden. z. B. Ontologiam et Pſychologiam rationalem, chimaeras eſſe probabunt (defendentes) 1791. Principia intellectus, quae propugnabunt, et principia Ontologiae Leibnizianae refutabunt (defendentes) &c. 1792. — &c.

Philoſophie der Erkenntniſſe von J. Heinrich Abicht, Pr. der Philoſophie in Erlangen. II. Theil. 1791.

* *Abicht* weicht von Kant in der Kritik der Erkenntniſskraft und in der Metaphyſik der Erkenntniſſe am meiſten ab, und nimmt die Lehren von der rationalen Pſychologie, Koſmologie und Theologie wieder in Schutz.

Grund-

Grundriſs der allgemeinen Logik und kritiſche Anfangsgründe zu einer allgemeinen Metaphyſik von L.. H.. Jakob, Prof. der Philoſophie in Halle. — 1788... Zweyte Auflage Halle. 1791.

* Eine neue Darſtellung der kantiſchen Philoſophie, — enthält im Plan und in der Ausführung auch manchen eigenthümlichen Zuſatz vom Verfaſſer.

Ueber das ſittlich Gute. Von Sebaſtian Mutſchelle hochfürſtl. Freyſ. geiſtl. Rath und Kanonicus bey St. Veit. München. 1788.

* Unterſucht kritiſch, was *ſittlich gut* ſey, und macht eine Anwendung des kantiſchen Moralprincips auf die *Liebe Gottes und des Nächſten.*

Grundriſs einer reinen allgemeinen Logik nach kantiſchen Grundſätzen zum Gebrauche für Vorleſungen &c. *von J. G. C. Kieſewetter.* Berlin. 1791.

* K. iſt in der Grenzbeſtimmung der Logik den Ideen Kants gefolgt, und hat

seine Logik unter Aufsicht Kants ge-
schrieben.
U. s. w.

Unter den *periodischen* Schriften erklärt sich vornehmlich FÜR die kantische Philosophie: „*Neues philosophisches Magazin von Abicht* (Prof. in Erlangen) *und Born* (Prof. in Leipzig)" angefangen 1789. Leipzig.

Schriften der Gegner Kants.

Ernst Platner: Philosophische Aphorismen, nebst einigen Anleitungen zur philosophischen Geschichte. 2. Th. Leipzig. 1784.

* Stellt verschiedene Zweifel gegen das *kantische System* auf; bezeugt aber durchgehens Achtung für Kant, und hält das System selbst wichtig genug, dass er seine Zuhörer damit bekannt mache.

J. C. Lossius: Uebersicht der neuesten Litteratur der Philosophie. I. B. 1. St. 1784.

* Re-

* Recenſirt die Prolegomena zur künftigen Metaphyſik; tadelt, aber ſehr beſcheiden, die *ſchwere Sprache* Kants, und die behaupteten *Antinomien* der Vernunft, die nach ſeiner Meynung durch den Grundſatz des Widerſpruches gehoben werden können.

C. Meiners: Grundriſs der Seelenlehre. Lemgo. 1786.

* Iſt ein etwas heftiger Gegner Kants; führet auch den Fall an, wo ein hoffnungsvoller Jüngling über das Studium der kantiſchen Philoſophie zum Narren geworden iſt; greift ſie dann auch aus den Folgen an, und fällt ein ziemlich hartes Urtheil über dieſelbe.

Petzold: Programma de argumentis non nullis, quibus Deum eſſe philoſophi probant, obſeruationes aduerſus Iman. Kantium. Lipſ. 1787.

* Sucht die *Unzulänglichkeit* des kantiſchen *Beweiſes fürs Daſeyn Gottes* darzuthun.

G. A. Tittel: Kantiſche Denkformen oder Kategorien. Frankf. 1787.

* Fin-

* Findet das kantische System sehr *schwach gegründet* und *übel zusammenpassend*; auch „*Schlimmes* und *Fürchterlichfalsches* entdeckt er &c.

J. G. Feder: Ueber Raum und Causalität zur Prüfung der kantischen Philosophie. Göttingen. 1787.

* Der, nach meiner Einsicht, würdigste Gegner Kants bestreitet die *vorzüglichsten* Theile der Vernunftkritik aber mit einer Bescheidenheit und Mässigung, die sich nur von *Feder* erwarten läst: auch missfällt H. *Feder* die *neue Terminologie* in der kantischen Philosophie &c.

J. A. Reimarus: Ueber die Gründe der menschlichen Erkenntnis der natürlichen Religion. Hamburg. 1787.

* Erklärt sich gegen die Lehre vom *Raume* und der *Sinnenwelt*, und in Absicht auf *Erkenntnis Gottes*; ahnet auch *schlimme* Folgen von der neuen Philophie.

A. Weishaupt &c. Zweifel über die kantischen Begriffe von Zeit und Raum. Nürnb. 1788.

* Ge-

* Gehört unter die billigen und bescheidenen Gegner der kantischen Philosophie; hält die meisten Lehren derselben für wahr; jene aber von *Zeit* und *Raume* nennet er falsch.

Mr. Selle: de la Realité et L' Idealité des objets de nos connaissances.

* Dieser Aufsatz kommt in dem *Memoiren* der Berliner Akademie der Wissenschaften vor; wurde aber *besonders* abgedruckt: der Vefasser vertheidigt, dafs das, was wir wirklich als existirend betrachten, auch in der That eine *wirkliche objective* und von unsern Vorstellungen unabhängige Substanz habe &c.

Benedict Stattler &c. churpfalzb. geistl. Rath &c. Anti-Kant III. Th. — *Inbegriff der unausstehlichen Ungereimtheiten in der kantischen Philosophie* — *Anti-Kant im Kurzen* (oben 172).

* H. *Stattler* recensirt die ganze *Vernunftkritik* und die *Grundlegung der Metaphysik der Sitten*, und thut den Ausspruch: Kants Shriften seyen voll Irrthümer, enthalten der gesunden Vernunft wider-

spre-

ſprechende, und widerſinnige Behauptungen, die ärgerlichſten auf Umſturz aller Religion und guten Sitten abzielende Lehrſätze &c. — titulirt Kanten einen Stümper, einen unmethaphyſiſchen Kopf &c. die Freunde aber ſeiner Philoſophie (in dem Inbegrif &c.) creirt er zu einem gegen die Religion und die Staaten verſchwornen Klupp, der voll Ränke und unverſchämter Bosheit iſt &c. — und meint dann, Kanten nicht nur zum abſchreckenden Beyſpiele auf den Pranger geſtellt, ſondern ſeine Phiſphie alſo in Staub getreten zu haben, daſs Kant nicht mehr der *Alleszermalmende* ſondern der ZERMALMETE müſſe genennet werden. — So ſehr dieſe Art, ſeine Gegner zu behandeln, miſsfallen muſs; ſo darf man doch nicht verneinen, daſs manche Bemerkungen in Stattlers Schriften vorkommen, die des — Nachdenkens werth ſind.

J. L. Ewald: Ueber die kantiſche Philoſophie mit Hinſicht auf die Bedürfniſſe der Menſchheit. Briefe an Emma. Berlin. 1790.

* Meint,

* Meint, dafs die kantifche Philofophie mit den Anfprüchen des gefunden Menfchenverftandes und des unverdorbenen Menfchenherzens auf Gewifsheit Ruhe und Reinheit nicht einftimme.

U. f w.

Unter den *periodifchen* Schriften find vornehmlich Gegner von Kant: „ Philophifche *Bibliothek von Feder und Meiners*: Profeffern zu Göttingen, und *philofophifches Magazin von Eberhart* Profeffor zu Halle.“ — Sie nahmen ihren Anfang 1788.

178.

Es find der Gegner noch *viele*, welche fich theils mit geziemender Achtung gegen Kant, mit gehöriger Mäfsigung und Befcheidenheit, theils in Heftigkeit und Hitze mit Hintanfetzung alles Wohlftandes, arogant und dreufte gegen die kantifche Philofophie geäufsert haben.

179.

Unter die Claffe der leztern gehören mit Vorzuge der Verfaffer der

nähern Notiz und Kritik der kantischen Kritik der reinen Vernunft: aus den kritischen Beyträgen zur neuesten Geschichte der Gelehrsamkeit. Leipzig. 1788.

Und *Suitnak* (rückwärts Kantius) *Brief über Kant* &c. in den Apologien. Leipzig. 1787.

Die Verfasser haben sich sorgfältig versteckt, um den ehrwürdigen Greisen *Kant*, unangefochtener mit Koth beklecksen zu können; sie zogen aber die Verachtung aller biederer Männer auf sich; und diese bleibt ihnen.

* Wer sich *vollständiger* in der *Litteratur* dieser Philosophie informiren will, mag nachsehen in den für Anfänger sehr lehrreichen und ihres, von mir hochverehrten Verfassers, recht würdigen, „*Vorlesungen über die kantische Philosophie*, &c. von *Prof. Will*; Altdorf. 1788. — und in den angezeigten *periodischen* Schriften von *Feder* und *Meiners*, *Abicht* und *Born* und *Eberhard*.

III.

Die

verfänglichsten Einwürfe

gegen

die kantische Philosophie

und

Auflösungen derselben.

III.

Die beste Sache läßt sich leichter bestreiten, als vertheidigen.

Einwürfe &c.

180.

Unter die *verfänglichſten* Einwürfe verſtehe ich ſolche, welche den gröſsten Schatten auf die neueſte Philoſophie werfen, und ſie decreditiren müſsten, wenn darauf nicht geantwortet, und der Miſsverſtand nicht gehoben würde. Die Auflöſung der Zweifel gegen das *Syſtem ſelbſt* oder die *Gründung deſſelben*, welche in die tiefeſten Tiefen der Speculation hineingehen, gehört nicht in den Plan dieſer Schrift (Vorrede): hierüber mag man leſen „*Prüfung der kantiſchen Kritik der reinen Vernunft von J. Schulze* &c. Königsberg. 1789."

181.

181.

1. Gegen die kantiſche Philoſophie *empören* ſich die beſten Köpfe Deutſchlands: Grund genug, ſie für *verdächtig* zu halten.

Antwort: dieſs iſt das gewöhnliche Schickſal *alles Neuen*, beſonders, wenn das Neue gegen die *gewohnten* Vorſtellungen geht. Der *Leipniziſchen*, *Wolfiſchen*, *Carteſianiſchen*, *Newtonianiſchen* &c. Philoſophie widerfuhr gerade das, was izt der *kantiſchen* Philoſophie widerfährt. — *Wolfens* und des *Carteſius Leiden* lehren hinlänglich, wie wenig die Empörung der Zeitgenoſſen das Unſtatthafte eines neuen Syſtemes beweiſen . . . Hernach muſs man doch eingeſtehen, daſs ſich auch groſſe Männer *für* die kantiſche Philoſophie erklären &c.

182.

2. Die *Gegner* der kantiſchen Philoſophie ſind jenen, die ſich für Freunde derſelben ausgeben, ſowohl an *Celebri-*

tät

tät als *Anzahl* überlegen: und unter dieſen giebt es welche, die darinn *Widerſprüche*, unüberwindliche *Unbegreiflichkeiten* und ſolche Lehrſätze entdeckt haben, welche mit den *bekannten* Principien *ſtreiten*, und dem *ſchlichten* Menſchenverſtande gerade zuwider ſind.

Antwort. Ein gleiches Schickſal mit der *Theorie Newtons*! — In den erſten Jahrszehnden nach der Bekanntmachung der Entdeckungen Newtons, war nicht nur der *gröſſere* ſondern auch der *beſſere* Theil von Newtons gelehrten Zeitgenoſſen, der in den Werken deſſelben Principien gefunden hat, welche den bis dahin *Bekannten widerſtritten*, und Lehrſätze, die dem geſunden *Menſchenverſtande* zuwider ſchienen, *Unbegreiflichkeiten*, *Widerſprüche* unüberwindliche *Dunkelheit* in den Beweiſen &c. — Und dennoch iſt dieſe Theorie Newtons in unſern Tagen *allgemeingeltend* &c.

183.

3. Die kantiſche Philoſophie rühmt ſich, ihre Auflöſungen und Beweiſe *apodictiſch gewiſs* dargethan zu haben: wäre dieſs; ſo ſollte ſie ja *allgemeine* Ueberzeugung wirken, und nicht ſo groſsen Widerſpruch leiden!

Antwort. Daſs ein Syſtem *apodictiſch gewiſs* ſeyn, ja wohl gar MATHEMATISCHE EVIDENZ bey ſich führen, und dennoch *Widerſpruch leiden* können, beweiſen die Werke Newtons. — Es iſt auch ſehr natürlich, daſs ſich die Gelehrten um *ſo viel weniger* in das neue Syſtem finden können, *je tiefer* ſie ſich entweder in den *Dogmatiſm* oder *Skepticiſm* hineingedacht, und *je mehr* ſie ſich mit den Lehren der Metaphyſik familiariſirt haben.

184.

4. Man hat es *Wolfen* und andern neuen Philoſophen verdankt, daſs ſie uns von der ariſtoteliſch-ſcholaſtiſchen Wort-

Wortwiſſenſchaft befreyet haben. Nun ſollen wir uns wieder in die Bande noch einer weit *ſchwerern Terminologie* durch *Kant* hineinwerfen laſſen?

Antwort. a. Wenn innerhalb einer harten Nüſſe ein guter Kern ſteckt, ſo knickt ſie jeder, der nach demſelben hungert, gerne auf: und dieſs iſt der Fall bey der Terminologie Kants; denn weit gefehlt, wenn man die, gröſstentheils *ausdrucksvolle* Sprache Kants mit der *leeren* Wortmacherey der Scholaſtiker vergleichet! *b.* Iſt nicht auch die *Wolfiſche* &c. Philoſophie reich an *Schulwörtern*? — *c.* Und Ausdrücke, Sprache &c. ſind ja nur das *Aeuſsere* der kantiſchen Philophie — ihr Gewand: dieſs mag ſich nach dem Geſchmack des Zeitalters ändern, der Philoſophie unbeſchadet.

185.

5. Wenn es wahr iſt, daſs dieſe Philoſophie die *alten* Wahrheiten ſoutenirt, ſo mag man ſich noch immer an die

ori-

vorige Philoſophie halten, und thut nicht noth, daſs man erſt auf dem dornichten Wege, den Kant zeichnet, dazu komme: es iſt ja einerley, ob die Wahrheit *ſo* oder *anders* gefunden oder geſagt werde!

Antwort. a. Dieſs Argument würde alle Wiſſenſchaft *entbehrlich* machen, und entbehrlich iſt die Wiſſenſchaft einmal nicht (120. 121.): *Rechtthun* (in *allen* Umſtänden und Lagen) hängt gewiſs ab vom *Rechtwiſſen.* — *b.* Daſs es gar nicht einerley ſey, die Wahrheiten ſo oder anders zu ſuchen, auf ſolche oder andere Weiſe zu ſagen, beweiſen die ewigen *Kämpfe* zwiſchen *Dogmatiſm* und *Skepticiſm.* Nur an die *Zweifel Humes*, und an den *Widerſpruch* zwiſchen *Mendelsſohn* und *Jakobi* gedacht!! — *c.* Wenn durch Kants Philoſophie die alten Wahrheiten auf *feſterm* Grunde geſtellt, und gegen die Angriffe, welche die Metaphyſik nicht abweiſen konnte, gänzlich ge-

ſi-

ſichert ſind, ſolls dann nicht noth thun, dieſe Philoſophie zu ſtudiren? &c.

186.

6. Die kantiſche Philoſophie behauptet, die Seelenſubſtanz ſey eine *Idee*; läugnet alſo das Daſeyn der Seele und lehrt folglich böſe Grundſätze.

Antwort. Die kantiſche Philoſophie aſſerirt das *Daſeyn* der Seele, wie je eine andere Philoſophie: es liegt nemlich unſerm Bewuſstſeyn nothwendig ein transſcendentes Subſtrat zu Grunde, auf welches wir das Bewuſstſeyn und alle Aenderungen innerhalb unſer nothwendig beziehen (27): nur behauptet die neue Philoſophie, daſs wir von dieſem transſcendenten Subſtrat d. i. von der *Seele*, kein eigentliche ERKENNTNISS haben, und nicht haben können (38. 76.) und folglich nie WISSEN, ob wohl auch ein Gegenſtand wirklich *ſo beſchaffen ſey*, wie wir ihn in unſerer *Idee* vorſtellig machen &c.

187.

187.

7. Es geht doch *gegen* den *gesunden* Menschenverstand mit Kant behaupten: "Raum und Zeit sind ausser unsern Vorstellungen nichts — Erfahrung und Gegenstände der Erfahrung werden erst durch unser Vorstellungsvermögen möglich — Alles Erkennbare muss sich nach unserm Erkenntnisvermögen richten, und nicht dieses nach jenem — unser Verstand schreibt der Natur Gesetze vor" u. s. w.

Antwort. *a.* Der gesunde Menschenverstand ist gar nicht das *forum competens*, das über die *Grundlagen* des menschlichen Erkennens und dessen *Möglichkeit* u. s. w. zu urtheilen hat: folglich ist der gesunde schlichte Menschenverstand ein sehr unschicklich gewähltes *Richtmaass*, um daran die *Resultate der sublimsten Speculation* zu werthen, und ihre Wahrheit oder Falscheit zu bestimmen. — *b.* Werden aber die angeführten Lehrsätze

dem

dem gesunden schlichten Menschenverstande *nahe genug* gebracht, so findet auch dieser gar nichts ungereimtes oder widersprechendes darinn &c. (S. Aufl. des 2 Einw.).

188.

8. Der *Sprachgebrauch* allein widerlegt schon solche sonderbare Lehrsätze &c.

Antwort. Wäre dieses Argument von einigem Gewichte, so müsste die *Optik*, deren Grundsätze mathematisch; mithin evident gewiss sind, gar viele Lehrsätze zurücknehmen; und die *Astronomie*, welche die Bewegung der Erde um ihre Achse und um die Sonne behauptet, wäre auf immer widerlegt: oder es sollte eine Aenderung im Sprachgebrauche gemacht werden, die Herren Kalendermacher sollten die *Erde* auf und niedergehen lassen u. s. w. Nemlich die *Schule* hat zu allen Zeiten ihre eigene Sprache gehabt, mit der jene des *gemeinen Lebens* nicht zu verwechseln ist &c.

189.

189.

9. Die neue Philoſophie giebt die Körper und die Materie nur für *Erſcheinungen* aus, lehret alſo den *Idealiſm*.

Antwort. Der eigentliche Idealiſm iſt die Behauptung, daſs es nur denkende Weſen und ihre Vorſtellungen gebe, aber *keine Gegenſtände*, die ihnen coreſpondiren; die kantiſche Philoſophie hingegen nimmt nebſt den denkenden Weſen und ihren Vorſtellungen auch *Gegenſtände* an (27): nur lehrt ſie, daſs wir die Gegenſtände, welche transſcendent ſind, gar *nicht kennen*, und von denen wir, *wie* ſie AN SICH beſchaffen ſind, gar *nichts wiſſen*: dieſe Philoſophie lehrt alſo nicht den Idealiſm &c.

190.

10. Wir reden aber doch von *Körpern* und der *Materie* immer als von Dingen *auſser uns*: dieſe Redensarten ſind nach Kant falſch und illuſoriſch &c.

Ant-

Antwort. Die Redensarten im *gemeinen Leben* bedeuten das, zu deſſen Bedeutung ſie eingeführt ſind, nemlich ſie dienen zur Bezeichnung der *Erſcheinungen*, und ſind als ſolche Bezeichnungen *wahr* (Antwort auf den 8. Einw.). So nennen wir ja auch die Körper *gefärbt*, roth, grün &c. die Speiſen *ſchmackhaft*, *ſüſs*, *ſauer* &c. Und dennoch ſind weder die Körper *an ſich* gefärbt, noch die Speiſen *an ſich* ſüſs oder ſauer; aber deſshalb ſind die Ausdrücke doch wahr — nicht illuſoriſch: ſie bedeuten nemlich, was die Dinge *uns ſind* oder *ſcheinen* — Phaenomena &c.

191.

11. Die kantiſche Philoſophie beſtreitet die wichtigſten Wahrheiten, und räſonnirt uns *Unſterblichkeit der Menſchenſeele* und *Gottesdaſeyn* rein weg: ſie iſt alſo höchſt gefährlich, verderblich &c.

Antwort. Dieſe Behauptung iſt ſchreckliche Zumuthung, um welche die kantiſche Philoſophie ſogar nichts weiſs, daſs ſie vielmehr dieſe Wahrheiten auf einen feſtern Grund ſetzet (114.); und es ein *Hauptreſultat* dieſer Philoſophie iſt "es ſey *unmöglich*, die Unſterblichkeit der Seele und das Daſeyn Gottes auch nur mit *ſcheinbaren Gründen zu bezweifeln*" (93.) ... Es liegt nemlich dem angeführten Einwurfe ein groſser *Miſsverſtand* zu Grunde. Die *Metaphyſik* präſummirt ein Wissen von der *Seele* und von *Gott*, und giebt ihre Beweiſe für *Demonſtrationen* aus. Kant aber zeigt, daſs das *vorgebliche Wiſſen unmöglich* und die *vermeinten Demonſtrationen dialektiſch* ſeyn: und hiemit lehrt Kant nichts Unerhörtes; er hat hierinn ſelbſt *katholiſche Theologen* zu Vorgänger und Nachfolger &c.

192.

12. Die Beweiſe aus *ſpeculativer* Vernunft *für* die Unſterblichkeit der Seele und die Exiſtenz Gottes waren zum wenigſten *beruhigend*, dieſe Beruhigung *ſtöret* Kant, und ſchadet eben hiedurch der guten Sache.

Antwort. Die ſpeculativen Beweiſe können 1. nicht angegeben werden, als beruhigend für die *gemeinen* Leute; denn dieſe verſtehen die Demonſtrationen nicht 2. können ſie auch nicht beruhigend ſeyn für die *Gelehrten*, WENN SIE WISSEN WOLLEN. — Wer ſich mit *moraliſcher Gewiſsheit* begnüget, hat an dem phyſicotheologiſchen Beweiſe einen Ueberzeugungsgrund, den ſobald keine Speculation erſchüttern kann: und welche Achtung verdient nicht ſelbſt die IDEE eines *nothwendigen* und *reelſten* Weſens, die uns unſere eigene Vernunft *aufdringt*?? — Die kantiſche Philoſophie bekrieget nur den ſtolzen Wahn des

Wiſſens, und läſst die *vernunftmäſsigen Vermuthungen*, die *moraliſche Gewiſsheit* (den doctrinalen Glauben) und die daraus entſprungene *Beruhigung* in ihrem vollen Werthe .... Es iſt nemlich dieſs die Frage:

Ob die ſpeculativen Beweiſe für das Daſeyn Gottes und die Unſterblichkeit der Seele einem Manne, der die Wahrheit *redlich* ſucht, in *allen* Umſtänden ſeines Lebens auch bey *fortſchreitender* Ausbildung ſeiner Geiſteskräfte und bey *anhaltender* Speculation —

jene feſte Ueberzeugung verſchaffen können, welche die *dogmatiſche* Metaphyſik von jeher verſprochen hat? — oder

Ob die Vernunft *durch ſich allein* das Vermögen habe, uns vom Daſeyn Gottes und der Unſterblichkeit der Seele in *allen* Umſtänden des Lebens eine unüberwindliche Ueberzeugung zu verſchaffen?

Und

Und auf diese Frage antwortet die kantische Kritik: NEIN . . . Wer nun dieses Nein lasterhaft und gottlos findet, der mag dann immer einen Stein aufheben, und ihn auf Kanten schleudern! . . .

193.

13. Der *fromme* Glaube an Gott und an die Unsterblichkeit unserer Seele, den Kant für die niedergerissenen speculativen Beweise giebt, mag wohl auch bey manchen — besonders *schlimmen* Menschen keinen Eingang finden: und dann fehlen gar alle Beweise für das Daseyn Gottes und die Seelenunsterblichkeit &c.

Antwort. *a.* Der Glaube an Gott &c. den Kant fodert, ist kein *frommer* d. h. kein *blinder*, sondern ein von der Vernunft *gebothener* — *subjectiv nothwendiger* Glaube: dieser Glaube hat die *deutliche Einsicht* zum Grunde, dass alle moraliH 2

ralischen Gesetze ohne Effect seyn würden, wenn er unsicher wäre, oder wankend werden könnte (115.). *b.* Setzet man einen Menschen, der *böse* genug ist, die Nothwendigkeit der Moralität, und die nothwend ge Bedingung dazu, den Glauben an Gott, und der Unsterblichkeit, abzuläugnen, so mag wohl eine *dürre*, *kalte* Demonstration auch nichts verfangen. Und was hülfe es, wenn wir so einem *moralscheuchen* Menschen das Daseyn Gottes hüpsch demonstriren lehrten; er aber mit seinen *Handlungen* dasselbe läugnete? &c.

194.

14. Aber eben dadurch, dafs das Daseyn Gottes auf *Moral* gegründet wird, erhält man eine *Moral ohne Gott*: und gerade diefs ist gefährlich der Religion!

Antwort. Eitle Furcht! — Wenn die Erkennbarkeit eines Moralgesetzes der Erkenntnifs von Gott nicht wirklich vorhergienge, könnte man wohl

ei-

einem *Atheiſten Tugend* zur *Pflicht* machen? — Es wird aber ein beliebter katholiſcher Schriftſteller dieſs Schreckenbild "die Moral ohne Gott!" mit Ueberzeugungsgründen verſcheuchen, denen eder Wahrheitliebende nicht widerſtehen kann; wird handgreiflich zeigen, daſs die Religion gar nichts zu befürchten habe, wenn man den Verſuch macht, das Daſeyn Gottes *on dem Moralgeſetze* abzuleiten; wohl aber, daſs ſie gewinne &c.

195.

15. Es können doch die *jungen* raſchen Leute Gift aus der Kritik ſaugen: alſo ſoll man ſie nicht damit bekannt machen.

Antwort. Gerade das Gegentheil! — : alſo *ſoll* und *muſs* man ſie damit bekannt machen. — Iſt es wahr, daſs die jungen Leute *aus Miſsverſtand der Kritik*, Gift aus derſelben ſaugen können, ſo muſs man ſie ja vor Miſsver-

ſtand

ſtand der Kritik *verwahren*, und mit deutlicher Einſicht ihrer Grundſätze gegen Corruption einbalſamiren. . . . Und, ſollen wirklich Einige Gift aus der Kritik geſogen haben, ſo iſt ja dieſs der *Kritik* ſelbſt nicht zuzurechnen: wer hat es je der heiligen Schrift zugerechnet, daſs gar viele Menſchen Gift daraus ausgezogen haben? &c. — Nemlich der Gebrauch jeder Philoſophie iſt *ſubjectiv*: man bediente ſich ja auch der dogmatiſchen Philoſophie zum Erweis des *Deiſm* und wohl gar des *Atheiſm* &c.

196.

16. Zu *Marburg* wurde ſogar von einem proteſtantiſchen Fürſten den Profeſſorn *verbothen*, Vorleſungen über Kant zu halten: ſie muſs alſo dennoch gefährliche Grundſätze enthalten.

Antwort. Diefs verboth wurde 1786 von einem hitzigen Doctor veranlaffet; aber im Jahre darauf 1787 von der höchften Stelle wieder zurückgenommen: *diefe Philofophie dürfte alfo wohl die Probe ausgehalten haben, und unfchädlich befunden worden feyn!*

197.

17. Es wäre immer noch räthlicher auf Akademien von der neuen Philofophie zu *fchweigen*, als davon viel Redens zu machen, bis ihr Werth vollends *entfchieden* wäre.

Antwort. Prof. *Feder*, ein bekannter Gegner der kantifchen Philofophie bekennet ausdrücklich (Ueber Raum und Cauffalität) „dafs es keinem Lehrer der Philofophie mehr erlaubt fey, von Kants Philofophie zu fchweigen". — *Kann* — DARF ein Lehrer feine Schüler, worunter allemal aufserordentlich fähige find, gerade das Wichtigfte im Gebiethe der Philofophie ignoriren laffen?

sen? — Gewinnen nicht beym Vortrage der neuen Philosophie die Schüler allemal dabey, auch angenommen, dafs ihr Werth unentschieden oder meinethalben zweifelhaft sey? sie lernen ja die *alte* Philosophie mit; werden im *Denken* ungemein geübt: bekommen eine Angewöhnung, die Begriffe *bestimmt* zu fassen, *systematisch* zu reihen und zuverknüpfen; werden auf die engen *Grenzen* des Vernunftvermögens aufmerksam; kommen ab von dem Dünkel des *Wissens*; vernehmen eine stete Anleitung zur *Nüchternheit* im Urtheilen, zur *Mäßigung* im Behaupten, zum *Glauben* und *Hoffen*, wo kein anderer Zugang zur Wahrheit offen ist u. s. w.

198.

— 18. Die gepriesene Philosophie wird über kurz oder lange auch wieder *zerfallen*: also lohnt es der Mühe nicht, sich darüber den Kopf zu zerbrechen, und junge Leute damit zu quälen.

Ant-

Antwort. a. Wäre dieſes Argument geltend, ſo dürften wir uns überhaupt aller Mühe entheben, etwas *Neues* in der Philoſophie zu lernen oder zu lehren; denn bey allen Fortſchritten unſerer Erkenntniſſe bleibt die erwünſchte Hoffnung: „Es kommt was beſſers nach“ *b.* Sey es alſo, daſs die kantiſche Philoſophie wieder zerfalle, ſoll man ſie deſshalb nicht ſtudiren? — Geben ihr doch ſelbſt ihre *Gegner* das Zeugniſs, ſie ſey *Studirens werth*, und ſie werde Epoche machen, ſie falle oder ſtehe... Und wäre es nicht unrühmlich, bey ſo vielem Gerede *pro* und *contra*, in dieſer Philoſophie ein *Ignorant* zu ſeyn?.. U. ſ. w.

199.

19. Durch dieſe Philoſophie wird wieder *Sectirerey* geſtiftet, und der *Partheyſucht* Thüre und Thor eröffnet zum ſchrecklichen Nachtheile der Wiſſenſchaften und der Moralität! wir haben Data hievon in Händen.

Ant-

Antwort. Es mag wohl seyn, dass Viele etwa aus Liebe zur Neuheit, oder aus Affectation, oder aus Hoffnung des Beyfalles gewisser gelehrter Tribunale — oder aus einer andern unlautern Neigung sich zur kantischen Philosophie bekennen; aber dieſs ist ein Misbrauch, der sich von der *besten* Sache machen läſst. Vor solchen kleingeistigen Gesinnungen muſs ein Lehrer warnen. Ich sagte meinen Schülern mehrmalen „Lernen müssen Sie die neue Philosophie, um nicht in die Noth zu kommen, entweder sie ohne Verstand zu loben oder zu lästern: wir müssen aber uns durchaus mehr an den *Geist* dieser Philosophie als an ihre *Formen* anklammern; denn dafürhalten, dass jedes Steinlein in dem kantischen Gebäude so fest sitze, dass ihn keine Zeit mehr verrücken oder statt seiner ein anders einsetzen werde, ist eine Anmassung, die ich nicht rehtfertigen könnte u. s. w. — Nur soll

al-

allererſt der Verdacht von dieſer Philoſophie genommen werden, daſs ſie die Religion, die Sittlichkeit und die Staaten untergrabe &c. damit die *Prüfung* derſelben freyer fortgeſetzt, und früher vollendet werden möge &c.

200.

20. Zum wenigſten iſt dieſe Philoſophie eine zu harte Speiſe für *Anfänger*, ungenieſsbar oder unverdaulich ihnen: dieſs behauptet ſogar ein Freund der kantiſchen Philoſophie, der Verfaſſer der Abhandlung (Soll man auf katholiſchen Univerſitäten kantiſche Philoſophie erklären. Wirzburg, 1789): „Es iſt fruchtloſe und Zeitverderbende Arbeit, wenn die jungen Leute, welche vom Gymnaſium zur hohen Schule übergehen, Vorleſungen über Kant hören“.

Antwort. Dieſen Einwurf, den izt gerühmter Verfaſſer ſelber nicht mehr machet, wiederlegen meine fleiſsigen Schüler, de-

derer viele ſind, ipſo facto &c. &c. — Ich fieng mit der *Theorie des Vorſtellungsvermögens* an, und brachte dieſelbe, ſo gut ichs konnte, unter den *Geſichtskreis der Anfänger*; gieng von dieſer zur *allgemeinen reinen Logik*, von dieſer zur *angewandten empiriſchen*; gab hierauf die *Geſchichte* der *Metaphyſik*, und führte meine Zuhörer auf das *Bedürfniſs* einer Reform in der Philoſophie; hernach erſt legte ich die *kantiſche Philoſophie* dar — aber ANFANGS mit möglichſter *Ausweichung* der kantiſchen *Terminologie*: und ſo giengs auſſerordentlich voran &c.

201.

21. Wenn dieſe neue Philoſophie ſo lernens werth iſt, ſo ſollte ſie doch auch Layen in ihr können begreiflich gemacht werden; aber Kant redet eine Sprache, die kein Menſch verſteht, daſs es das Anſehen hat, er wolle ein neu Monopolium mit ſeiner Philoſophie einführen,

oder,

oder, weiſs Gott, was hinter ſeine Hyerogliphen verſtecken.

Antwort. Ich will es verſuchen, das *Wichtigſte* und *Vorzüglichſte* der Philoſophie Kants, ſo gut ichs gefaſst habe, in Sätzen alſo darzuſtellen, daſs daſſelbe jedem, der nachdenkt verſtändlich ſeyn muſs; und jeden im Stand ſetzen kann, ſich in dieſer Philoſophie zu orientiren.

202.

22. Würden ſich die Lehrer in Schulen durch das Bedürfniſs der Zeit wirklich aufgefodert glauben, die kantiſche Philoſophie in öffentlichen Vortrag bey ihren Vorleſungen zu bringen; ſo könnte ja dieſs noch immer — *problematiſch* und *hiſtoriſch* geſchehen &c.

Antwort. Es ſey ferne von mir, den Lehrern die Methode vorzuzeichnen, *wie* ſie bey ihrem Unterrichte zuverfahren haben &c. Meine Abſicht bey

die-

dieſer kleinen Abhandlung iſt und bleibt keine *andere*, als die *kantiſche Philoſophie* VOR HARTEN URTHEILEN, und die *Lehrer derſelben* VOR KRAENKENDEN CENSURN zu ſichern, und durch treue Darlegung der kantiſchen Grundſätze zu zeigen,

daſs ſie bloſs aus MISSVERSTAND als *gefährlich* verſchrien worden.

U. ſ. w.

IV.

IV.

Die

vornehmſten Lehrſätze

der

kantiſchen Philoſophie

ohne

Terminologie Kants.

Die Gedraidkörnchen entfallen der Aehre unter den Schlägen.

Die
vornehmsten Lehren &c.

203.

Es herrschte von jeher ein so grofs *Vertrauen* auf die VERNUNFT, dafs man ihr *ohne vorhergehende Untersuchung ihres Vermögens* das *Recht* einräumte, *Aufschlufs* zu geben vom *Daseyn der Dinge* und *ihrer Eigenschaften*, die sonst durch *Erfahrung unausforschbar* wären: und so entstand dann eine Wissenschaft

von Dingen jenseits der Erfahrung, die Metaphysik.

204.

Die neue Wissenschaft erweckte den Wetteifer im *Demonstriren* unter den Gelehrten; aber da kam zugleich die *Vernunft* mit der *Vernunft* in *Widerstreit.* — Es waren nemlich Gelehrte, welche gewisse Wahrheiten, besonders jene von der *Unsterblichkeit der Seele* und vom *Daseyn Gottes* durch *Demonstration* zu *gründen*; andere aber, auch durch *Demonstration*, *unsicher* und *wankend* zu machen suchten, d. h.

205.

Mit der Metaphysik entstand einerseits der *Dogmatismus* anderseits der *Skepticismus.*

206.

206.

David Hume erklärte ſich mit Vorzüge für den letztern ſo kräftig, daſs die Metaphyſik nicht *Gründe genug* hatte, Hume zurechtzuweiſen.

207.

Kant durch die Zweifel Humes von ſeinem dogmatiſchen Schlummer aufgeweckt, wie er ſagt, forſchte den *Quellen dieſer Widerſprüche* nach, und fand, daſs durch *Handhabung des Dogmatiſm* der *Skepticiſm unvermeidlich* ſey.

208.

Kant ſpannte daher ſeine ganze Kraft an, und verwendete einen groſsen Theil ſeines Lebens auf die *Unterſuchung*, wie der *menſchlichen Vernunft aus einer ſo bedenklichen Verlegenheit herauszuhelfen ſey.*

209.

Er fieng bey der *Vernunft* ſelbſt an, und erforſchte, was ſie aus *Alleinwirkſamkeit*, ohne alle Beyhilfe der Erfahrung, im Erkennen *vermöge*? — Den Gang, welchen Kant bey dieſer mühſamen Unterſuchung genommen, und die Reſultate derſelben enthält das berühmte Buch: „KRITIK DER REINEN VERNUNFT“.

210.

Kant analyſirte nebenbey das ganze menſchliche Erkenntnißvermögen, und unterſuchte unſer *Vermögen im Erkennen* durch das *Erkenntnißvermögen* ſelbſt: und da ergaben ſich folgende Reſultate.

211.

a. Das Erkennen *fängt* mit *ſinnlichen* Vorſtellungen an: der *Sinn* liefert

den *Stoff* und der *Verſtand denkt* ihn, und ſo entſteht durch *Zuſammenarbeiten* des *Sinnes*- und Verſtandesvermögen eine ERKENNTNISS (6).

b. Der Verſtand kann ſich daher nur äuſsern unter der *Bedingung*, daſs ihm ein Stoff zum Denken *gegeben* werde: es kann ihm aber nur durch die *Sinne* ein Stoff *gegeben* werden, und ſo geht der *Verſtandesgebrauch* blos auf *ſinnliche* Gegenſtände d. h. das *ganze Erkenntniſsvermögen* iſt auf die Grenzen *möglicher* Erfahrung eingeſchränkt (24. 59.)

c. Aber auch die *Gegenſtände möglicher Erfahrung* ſind von uns nicht erkannt, wie ſie *an ſich beſchaffen* ſind: ſie müſsen *ſo erſcheinen*, *wie* ſie nach *unſerm Vorſtellungsvermögen erſcheinen können* (25).

d. Und da wir *ſinnlich-verſtändige* Weſen ſind, ſo müſsen alle Gegenſtände möglicher Erfahrung vorgeſtellt werden mit den *Prädicaten*, *die ihnen der Sinn und der Verſtand nothwendig beylegen* (26).

e. Solche nothwendige Prädicate ſind auf Seite des *äuſsern* Sinnes RAUM, des *innern* Sinnes ZEIT (7.) und auf Seite des *Verſtandes* vier *urſprüngliche* Begriffe, oder Kategorien (12.)

f. Es muſs daher *jeder Gegenſtand*, der von uns *Menſchen erkennbar* iſt, *im Raume und in der Zeit erſcheinen*, und *mit den Kategorien vorgeſtellt* werden (20).

g. Da wir bey jeder Erkenntniſs, die *Vorſtellungen von Raum und Zeit*

und

und die *Kategorien*, *aus* unſerm Erkenntniſsvermögen auf die Gegenſtände hinübertragen (*d*), und folglich ſie den Gegenſtänden als Prädicate *beylegen*, ſo iſt im Grunde *erkennen* ſoviel als *urtheilen* (14).

h. Wir können demnach auch nur von Gegenſtänden *möglicher Erfahrung* gültig a priori *urtheilen* (36).

i. Und da es nur *vier* Kategorien giebt (*e*) und durch dieſe das Erkennen (*f*) folglich auch das Urtheilen (*g*) *möglich* wird: ſo giebt es nur viererley Urtheile, die von *Gegenſtänden möglicher Erfahrung* a priori, *gültig* können ausgeſprochen werden: die dann die *reinen Grundſätze des Verſtandes* (47.) heiſsen.

k. Es liegt aber nebſt dem *Sinnes-* und *Verſtandesvermögen* in uns auch

die

die VRRNUNFT: und gerade die Vernunft ist es, die sich *innerhalb* den *Grenzen der Erfahrung* nicht halten will. Ja, es ist der *Natur der Vernunft* gemäss, die *Grenzen der Erfahrung* zu *überschreiten* und *jenseits* derselben *Erkenntniss* einzuholen (61.)

l. Allein, durchforscht man das *Vermögen der Vernunft*, das im *Schliessen* besteht, so entdeckt man, dass die Vernunft mit ihrem Fluge über die Grenzen der Erfahrung keineswegs vom *Daseyn* der Dinge unterrichten, sondern blos *Einheit* und *System* in die *Verstandesbegriffe* bringen will (62. 63.).

m. So wenig also das Aug zum Hören gemacht ist, eben so wenig dient die Vernunft, uns Auskunft von *neuen Gegenständen* zu geben.

n. Geſchieht es nun, daſs wir das *Vermögen* der Vernunft *miſskennen* und aus den Begriffen dennoch auf das *Daſeyn* der Dinge und ihrer Eigenſchaften ſchlieſsen, ſo iſt dieſs ein *Miſsbrauch der Vernunft*: und ihre Schlüſſe ſind *dialectiſch* (73).

o. Eben dieſes Miſsbrauches aber macht ſich die METAPHYSIK ſchuldig in den Behauptungen

von der SEELE in der *Pſychologie* (75 &c.)

von der WELT in der *Koſmologie* (80 &c.)

und von GOTT in der *Theologie* (89 &c.)

p. Folglich ſind die hierüber aufgeſtellten *Beweiſe* und *Schlüſſe fehlerhaft* — dia-

dialectiſch — und die *vermeinte* Wiſſenſchaft —

q. Metaphysik iſt nicht nur nicht Wiſſenſchaft (im ſtrengen Sinne), ſondern eine ſolche Wiſſenſchaft *geht über die menſchlichen Kräfte (m).*

r. Es iſt demnach alles Bemühen der Vernunft, durch ihr *Vermögen allein* die *Unſterblichkeit der Seele*, das *Daſeyn Gottes* &c. zu *demonſtriren* vergeblich; aber aus den nemlichen Gründen iſt

ſ. Gleichvergeblich der Verſuch, die *Unſterblichkeit der Seele* und das *Daſeyn Gottes* auch nur mit *ſcheinbarer Gründlichkeit zu beſtreiten.*

t. Auf ſolche Weiſe fällt daher der *Dogmatiſm*, aber zugleich iſt aller *Skepticiſm* zernichtet (94).

212.

Bis hieher iſt *Kant* ZERMALMEND, weil er alle dogmatiſchen Syſteme zerſtöret; allein Kant ſuchte die brauchbaren Trümmer aus dem Schutte hervor, und erbaute ein *neu* Gebäude.

213.

Er zeigte nemlich die Abkunft des *Grundſatzes der Cauſſalität*, ſo wie aller Verſtandesgeſetze aus dem *Verſtandesvermögen* ſelbſt (45): erwies auf ſolche Weiſe ihre *Allgemeinheit* und *Nothwendigkeit*, und widerlegte dadurch die *Einwürfe Humes*.

214.

Auch *gründete* Kant die Wahrheiten von *Freyheit*, *Unſterblichkeit*, und dem

Da-

Daſeyn Gottes *neu*: er verwies nemlich auf ein unläugbar Factum „*es giebt ein Sittengeſetz*“ und deducirte daraus einen *von der Vernunft gebothenen Glauben* an dieſe tröſtlichen Wahrheiten:

„die menſchliche Seele lebt ewig nach dem Tode des Leibes:

214.

„es exiſtirt ein höchſtes Weſen, das die Menſchenſeelen nach dem Maaſſe ihrer Tugend beſeligen wird, GOTT (110 &c.)

215.

Es ſtehen alſo in der neueſten Philoſophie die zu allen Zeiten durch die *ſpeculative* Vernunft *beſtrittenen*, und durch die *ſpeculative* Vernunft *nie hin-*

läng-

länglich vertheidigten Grundwahrheiten der Religion und Moral nicht nur unverlezt, sondern sie sind auf einen Erkenntnifsgrund erbauet,

der ewig währet,

und allen Menschen zugänglich ist:

Und weil die Bestreitung derselben aus speculativer Vernunft unmöglich wird (210.); so sind eben diese Grundwahrheiten noch obendrein *gegen alle Angriffe* der *Atheisten*, *Fatalisten* und *Materialisten gesichert.*

216.

Nun denke ich, ist das Wichtigste in der kantischen Kritik also vorgetragen, dafs jeder nachdenkende Leser, der dieselbe in Kants Schriften selbst

nicht

nicht ſtudirt, ſich einen *ziemlich vollſtändigen* Begriff von *ihrem Hauptinhalte* zu machen im Stande ſey: es wird jedem einleuchten, daſs keine *alte Wahrheit* in der *neuen Philoſophie* verloren gegangen, beſonders keine von jenen;

zu derer Annahme uns unſer ganzes Intereſſe auffodert, und derer Troſt wir uns ewig nicht wollen rauben laſſen (110 &c.)

217.

Es ſind in der kantiſchen Philoſophie blos die *Grenzen der ſpeculativen Vernunft, auf ihre urſprünglichen Gerechtſamen, eingeſchränkt*, und die *Blöſſen der dogmatiſchen Begründungen* aufgedeckt worden. Die *Wahrheiten blieben*: aber an die Stelle des *ſtolzen Wiſſens*

fens wurde ein *Glauben* gesetzt — kein *blindes*, sondern ein von der *Vernunft ausdrücklich gebothenes Glauben* — das den *Bedürfnissen* der Menschen ein weit angemessener Ueberzeugungsgrund ist als alle speculativen Demonstrationen je mal seyn können.

218.

Ich beschliesse mit einer *Ermunterung meiner Schüler*:

Geben wir das *eitle* Bemühen auf, da *Wissenschaft* zu *suchen*, wo das *Finden* derselben *unmöglich* ist!

Bearbeiten wir das *Feld*, welches für uns an *brauchbaren* Erkenntnissen *fruchtbar werden kann*!

Hal-

Halten wir uns nicht so fast an das Syſtem als an den *Geiſt* der kantiſchen Philoſophie: das heifst *werden wir beym Vernunftgebrauche immer nüchterner und beſcheidener, und ſtreben wir täglich mehr nach Reinheit der Sitten!*

Legen wir den *Werth der Wahrheit* nicht auf *Ausdruck* und *Form*, ſondern wachſen wir an *Geneigtheit*, das WAHRE und GUTE anzunehmen und lieb zu gewinnen, es erſcheine so oder ANDERS!

Werden wir immer *theilnehmiger* an jedem *Fortſchritte menſchlicher Erkenntniſſe* und an jeder Sichtung und *Bewährung* derſelben!

Freuen wir uns GOTTES, der die Einrichtung getroffen, daſs

der

der WERTH DER MENSCHEN in der TUGEND beſtehe,

und allen nach *Maaſs der Tugend Beſeligung* zukomme!

Und lobpreiſen wir die VORSEHUNG, daſs Sie

in den *wichtigſten*,

der Menſchheit angelegenſten Wahrheiten der *tiefſinnigſten Philoſophie* vor dem *gemeinen Menſchenverſtande* nichts voraus gegeben hat!! — —

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Weber, Joseph von,

Versuch, die harten Urtheile über die kantische Philosophie zu mildern
Durch Darstellung des Grundrisses derselben mit kantischer Terminologie,
ihrer Geschichte, der verfänglichsten Einwürfe dagegen samt ihren Auflö
sungen, und der vornehmsten Lehrsätze derselben ohne Kants Schulsprache

Wirzburg 1793

Ph.u. 537
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10047291-2
VD18 11607750